



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Berichte über die Schlacht bei Sedan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

wurden genommen, und zog sich allmählich der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandioser Anblick vor unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie rechts vom Dorfe Frénois hinterwärts, oberhalb St. Torcy. Der heftigste Widerstand des Feindes fing allmählich an nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Cavallerie suchte einige Bataillone unseres V. Corps anzugreifen, die vortreffliche Haltung bewahrten; die Cavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besät war, was wir Alles von unserem Standpunkte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regiments noch nicht erfahren können. Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen. Da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtfeld einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberstlieutenant von Bronsart vom Generalstab als Parlamentair mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Capitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein bayerischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentair mit weißer Fahne am Thore sich gemeldet habe. Der Oberstlieutenant von Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte: was für Aufträge er habe und zur Antwort erhielt: Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern, erwiederte er, daß er sich dieserhalb an den General von Wimpffen zu wenden habe, der für den bleibenden Mac Mahon soeben das Commando übernommen habe, und daß er nunmehr seinen Generaladjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen, letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfahren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Reille sprang vom Pferd und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzusetzend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege. Der Brief fängt so an: 'N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté', alles Weitere mir anheimstellend. Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Act. Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler, und gab Bismarck auf, zurück zu bleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen, ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte. Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Capitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchéry stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr früh, und begegnete Moltke, der mir entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten, und mir zu-

gleich anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchéry gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte, und sich in der Nähe ein Schloßchen mit Park besah, so wählte ich dieses zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe vor Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulationsurkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Cavallerie-Stabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schloßchen ab, wo der Kaiser mir entgegen kam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. Was ich alles empfand, nachdem ich noch vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben. Nach dieser Begegnung beritt ich von $\frac{1}{2}$ 3— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr die ganze Armee vor Sedan. Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Gardecorps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung. Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes.

Wilhelm."

Berichte über die Schlacht bei Sedan.

„Frankfurter Ztg.“:

„Es ist in der That ein Sieg, wie er bedeutender selten errungen worden ist. Eminentes Feldherrntalent und persönliche Tüchtigkeit, deutscher Geist und deutsche Tapferkeit wirkten zusammen zu dem glänzenden Resultate. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr rückte ich mit dem 3. Bataillon des 2. bayerischen Regiments auf Vorposten. Wir marschirten von Remilly längs der Maas abwärts bis zur Eisenbahnbrücke. Unseren Weg beleuchteten die brennenden Häuser von Bazeilles. Auf den Höhen hinter dem Flecken brannten hunderte von französischen Wachtfeuern. Von der Eisenbahnbrücke bis Remilly stellten das 1. und 3. Bataillon eine geschlossene Postenkette auf. 6 Stunden standen die Bayern so treu auf Posten, bis um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr der Befehl zum Vorgehen über die Brücke kam. Man fürchtete nämlich, daß die Franzosen abgezogen wären, und es galt, dieselben so lange zu fesseln, bis dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Umgebung im Nordwesten gelungen. Aber nur zu lange hielten die Franzosen in und um Bazeilles Stand. Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr fielen die ersten Schüsse und um 11 Uhr war das Dorf noch nicht völlig geräumt. Die Marine-Infanterie, welche dasselbe besetzt hielt, focht mit bewundernswerther Ausdauer. Haus um Haus mußte erobert werden. Die Bewohner, sogar Frauen nahmen Theil an dem Kampfe. Alle Leidenschaften schienen effesselt. Die Bestialität feierte schreckliche Orgien. Beim Rückzuge, zu dem die Bayern mehrere Male gezwungen waren, wurden zurückgelassene Bewundete von den Weibern in die brennenden Häuser geworfen. Der Anblick solcher Gräuelpredigten veranlaßte die Soldaten zu neuem Vorgehen. Kein Pardon ward gegeben. In die Häuser, von denen jedes eine Festung, wurden von den Pionieren Feuerbrände geworfen. Das ganze Dorf ging in Flammen auf. Um 7 Uhr war die gesammte 1. Division des 1. bayerischen Armeecorps im Treffen. Die meisten Truppen rückten über die oberhalb von Bazeilles geschlagenen Pontonbrücken auf den Bahnhof und gegen die östlich und nördlich von dem Flecken befindlichen Höhen, die mit Mitrailleusen-Batterien gespickt waren, vor. Der Bahnhof war bald genommen; nun aber begannen die Mitrailleusen, die heute eine schrecklich verheerende Wirkung äußerten, zu spielen. Zwischen 9 und 10 Uhr griffen allmählich auch mehrere Regimenter der 2. Division des von der Tann'schen Armeecorps in die Schlacht ein. Bazeilles wurde Schritt vor Schritt erobert. In dem Park hinter demselben setzte sich der Kampf fort. Aber neue französische Bataillone rückten heran. Und trotzdem auch die am anderen Ufer aufgepflanzten bayerischen Batterien gut gezielte Kugeln in die feindlichen Reihen schleuderten, schwankte die Entscheidung hin und her. Die

Uebermacht der den Bayern gegenüberstehenden Franzosen war zu groß, ihre Stellung zu günstig und die Wirkung der Mitrailleusen, da beim Angriff auf die Höhen in geschlossenen Colonnen vorgegangen werden mußte, eine zu gewaltige.

Um 10 Uhr schien die Kraft der Bayern zu ermatten. Sie hatten in sechsstündigem Kampf geleistet, was Menschen möglich: mehr wie übermenschlich gewesen. Da gerade zur rechten Zeit kam die Meldung, daß die Armee des Kronprinzen von Sachsen im Anmarsch und die ersten Regimenter in spätestens einer halben Stunde erscheinen würden. Etwas nach $\frac{1}{2}$ 11 Uhr trafen denn auch gleichzeitig ein Magdeburgisches Infanterie-Regiment, das 4. preussische Jäger-Bataillon und eine Batterie beim Bahnhofs ein, von nicht enden wollendem Jubel der Bayern begrüßt. Rasch in kurzen Reihen folgten die übrigen Truppen des IV. Armeecorps, darunter u. A. auch das aus Schleswig-Holsteinern gebildete 96. Regiment. Die Schrapnels, welche die Franzosen den Ankommenden entgegenwarfen, wurden mit Hurrah begrüßt. Eine halbe Stunde später ging's zum Angriff den Mitrailleusen und Chassepots entgegen. Von Norden her dröhnender Geschützdonner gab Zeugniß, daß auch dort heißer Kampf entbrannt sei. Bald hörten wir denn auch, daß das XII. Armeecorps bei La Moncelle angegriffen, während die Garden ihren Stoß noch weiter nordwärts auf Givonne richteten. Jetzt war die Schlacht entschieden. Wohl hielten die Franzosen noch eine Weile Stand, aber gegen 2 Uhr sah man sie sich in großen Massen nordwärts gegen die Grenze und westwärts auf Sedan zu bewegen. Ob der Kronprinz von Preußen wohl die Umgehung vollenden und ihnen den Rückzug abschneiden wird? das war die fieberhafte Frage, die Jeder dem Andern zurief. Erst nach 5 Uhr erhielten wir Gewißheit. Glänzend war Alles gelungen. Von Mézières und Donchery aus waren das XI., V. und VI. Corps über Ally und Floing ostwärts bis Givonne und La Chapelle gebrungen, so, indem sie den Garden die Hand reichten, die vollständige Einschließung vollendend. In einen Kessel eingezwängt, dessen Umtreis durch die Namen Bazeilles, Givonne, Ally und Donchery bezeichnet wird, blieb dem Feind nichts mehr übrig, als sich auf Sedan zurückzuziehen, wo morgen sein weiteres Schicksal entschieden werden wird. Die Unseren haben verhältnißmäßig geringe Verluste, jedenfalls weniger als bei Wörth. Am meisten hat die 1. bayrische Division gelitten und von dieser besonders das 2. Regiment und das Leibregiment. Wenige Verluste haben das XI. und V. Corps, deren Thätigkeit im Großen und Ganzen ein Fagen der Feinde war."

Bericht der „Times“ von ihrem militärischen Specialcorrespondenten:

„Am vergangenen Dienstag überrumpelten die Preußen de Failly, der die Bestimmung hatte, die rechte Flanke der Stellung Mac Mahon's auf den Höhen zwischen Monzon und Sedan zu decken, in ähnlicher Weise wie bei Weißenburg, und nach hartem Kampfe, in dem besonders die Marinejoldaten sich sehr auszeichneten, ging der französische General mit bedeutendem Verlust über die Maas zurück, um sich dem Gros der Armee wieder anzuschließen. Der Kaiser war an diesem Nachmittage in Carignan; indessen gegen Abend wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben, und während eine Division bei Carignan stehen blieb, warf der Rest der Armee seinen linken Flügel zurück und besetzte die Höhen zwischen Bazeille und Francheval.

Früh am Mittwoch Morgen eröffnete die preussische Armee, die inzwischen den Uebergang über die Maas bewerkstelligt hatte, ein heftiges Feuer auf den rechten Flügel und das Centrum der französischen Stellung. Die bei Carignan zurückgelassene Division wich bis nahe an die belgische Grenze zurück und brachte endlich nach einem langen Umwege gegen 2 Uhr Nachmittags links von Francheval eine Brigade in Position. Mittlerweile war besonders auf dem rechten Flügel der Franzosen ein heftiges Feuer unter-

halten worden, ohne bestimmtes Ergebniß, aber ziemlich günstig für das französische Heer. Gegen 1 Uhr stießen die Preußen eine beträchtliche Masse Cavallerie voran und trieben einen Haufen französischer Nachzügler in die Wälder bei Francheval; allein eine französische Cavallerie-Division entwickelte sich links auf den Höhen und that weiterem Vordringen Einhalt.

Kurz nach Tagesanbruch am Donnerstag begann der Kampf wieder mit heftiger Kanonade. Die Franzosen hatten sich wieder verstärkt und dehnten sich von Bazeille über Givoque [Givonne?] bis La Chapelle aus. Preussischerseits hatte man ebenfalls frische Truppen herangezogen und die Höhen bei Francheval scharf besetzt. Mit Wolken von leichter Cavallerie wurden die Wälder an der französischen Grenze abgesehen und gegen 11 Uhr ohne Schwierigkeit das nur von einem Bataillon Franc tireurs besetzte La Chapelle genommen. Der Angriff gegen den rechten Flügel und das Centrum der französischen Stellung war unterdessen nicht sonderlich erfolgreich gewesen; allein als Chapelle in ihrer Hand war, machten die Preußen rasche Fortschritte. Lebrun's Corps wurde in vollständiger Unordnung zurückgeworfen und gleichzeitig fünf Cavallerie-Regimenter geschlagen, so daß schließlich Givoque ganz umgangen war. Die dort stehende Division fiel in vollständiger Auflösung auf belgisches Gebiet, und die Cavallerie suchte in Trupps Zuflucht in den Wäldern von St. Ceile. Noch hielt der französische rechte Flügel hartnäckig Stand; allein der linke Flügel der Preußen ging bereits bei Donchery über die Maas und bedrohte die Verbindungslinien des Feindes, während der rechte allmählich den Rest von Mac Mahon's Truppen einschloß. Mac Mahon selbst war verwundet, und gegen 5 Uhr war das ganze französische Heer im aufgelösten Rückzuge auf Mézières zu. Schon waren 7000 Mann auf belgischem Gebiete, und weitere drängten nach in wilder Flucht. Die preussische Reiterei ging rechts vor und gegen 7 Uhr war das französische Heer nahezu eingeschlossen. Um 8 Uhr sandte der Kaiser die Mittheilung ein, er wolle sich ergeben. Um 10 Uhr am Freitag stellte er sich in Person, und die gebrochene, aufgelöste, demoralisirte Armee capitulirte. Die Preußen waren im Ganzen etwa 220 000 Mann, die Franzosen 110 000 Mann stark. Gegen 2 Uhr waren fast alle Todten gesammelt, und das Werk der Beerbigung begann. Die Hauptverluste wurden bei Bazeille und Sedan erlitten, wo die Mitrailleuse furchtbare Wirkung that. Die Franzosen machten gar nicht den Versuch, ihre Stellung zu verthemen. Ihre Cavallerie zeigte sich wieder so sehr zu ihrem Nachtheile wie bei früheren Gelegenheiten. Eine ganze Brigade ging ohne Noth und ohne Schwertstreich über die Grenze. Bei Bazeille fand man de Failly nebst seinem Adjutanten und ihren Pferden, Beide von einer Granate getödtet."

Der Correspondent der „Pall Mall Gazette“ telegraphirt aus Brüssel nach den persönlichen Mittheilungen des französischen Cavalleriegenerals de Septeuil von Mac Mahon's Corps:

„Am 30. sei eine Division de Failly's überrumpelt und geschlagen worden. Am 31. erzielte Mac Mahon erst beträchtliche Vortheile und brachte den Deutschen Verluste von einigen Tausend Mann bei, ohne selbst in nemenswerthem Grade zu leiden. Das Vertrauen war so groß, daß der kaiserliche Prinz von Avesnes nach Mézières zurückkehrte. Am 1. d. begann um 5 Uhr Morgens die Kanonade auf der ganzen Linie auf einer Ausdehnung von etwa sechs Meilen, wo man sich auch am Tage zuvor geschlagen hatte. Die Preußen hatten ihre Front etwas hinter Bazeilles, die Franzosen hinter Sedan. Die Truppen des Prinzen Friedrich Karl und des Kronprinzen waren in Linie gegen den größten Theil von Mac Mahon's Truppen. Gegen 8 Uhr rückten die ersteren vor und gingen auf zwei Brüden über die Maas, gegen welche man französischerseits Mitrailleusen richtete, welche ganze Regimenter vertilgten. Die preussischen Streitkräfte waren indessen so überwältigend, daß es ihnen gelang,

nach heftigen Verlusten den Fluß zu überschreiten. Sie begannen darauf Sedan zu umringen, und die französische Cavallerie sammelte sich hinter der Stadt, wo sie unter dem Kreuzfeuer des Feindes nicht rechts noch links in der bergigen Gegend sich rühren konnte und sich retten mußte, so gut es eben ging."

Bericht Dr. Kayßler's an die Berliner Blätter:

„Donchery, 1. September. Am Abend eines Tages, der an geschichtlicher Bedeutung Königgrätz übertrifft, von dem die Kunde jetzt auf allen Telegraphendrähten durch die Welt fliegt, um die ganze Welt mit Erstaunen zu erfüllen. Glückliche, wer an diesem Tage nur den kleinsten Antheil genommen, glücklich auch, wer denselben in der Mitte der Ereignisse miterlebt hat.

Das eiserne Netz hatte sich enger und enger um die französische Armee zusammengezogen. Schon bei Beaumont war die belgische Grenze nur wenig Meilen hinter dem Rücken des französischen Heeres. Gestern hatte sich dasselbe mehr nach Norden gewendet und stützte sich auf zwei feste Plätze: Mézières und Sedan, während es zugleich im Stande war, von Paris her auf der Eisenbahn Verstärkungen heranzuziehen. Aber das Obercommando der deutschen Armeen wußte jetzt, daß es nahe seinem Ziele sei, daß alle Hoffnung vorhanden war, der französischen Armee das Entrinnen unmöglich zu machen. Heute ganz früh brach der König mit seinem Gefolge und dem Generalstabe von Vendresse auf und erreichte über Malmy, Chémery und Chéhery südwärts auf der Straße, welche nach Fresnois führt, eine Anhöhe, von welcher sich der Blick auf Sedan und das Thal der Maas öffnet. Links ist wieder eine Anhöhe, auf welcher im Gebüsch eine anmuthige Villa steht. Rechts ist der Einschnitt weniger tief und eine breite Kuppe jenseits ist wieder mit Wald bedeckt. In der Front und gegen die rechte Seite fällt die Anhöhe ziemlich schroff ab, bis zu einem Plateau, dessen nördlicher Rand den Blick auf einen Theil der Maas und besonders auf den Brückenkopf bei Sedan verhindert. Zur Linken, da, wo man die Maas wieder erblickt, führt die Straße von Chéhery nach Sedan zu einer zerstörten Brücke, von welcher auf beiden Ufern noch einige Bogen stehen. Von dieser Brücke geht die Straße, von Pappeln an beiden Seiten gesäumt, nach Sedan hinein. Die Stadt selbst bietet den freundlichsten Anblick. Vorn steht eine hübsche, gelblich leuchtende Kirche, dahinter sieht man lange Steinmauern mit Schießscharten, Bastionen, mehrere Casernen, Fabriken, eine Art Schloß. An beiden Endpunkten stößt die Stadt an Dörfer, im Nordwesten Cazal, von wo aus eine Schlucht nordwärts läuft. Ebenso sind im Osten Dörfer. Solcher Schluchten laufen mehrere von der Stadt aufwärts gegen die Wälder, welche die hinterliegenden Höhen bedecken, hinter denen sich nochmals verblauende, dick bewaldete Berg Rücken erheben, auf deren einem man mit scharfem Fernrohr ein trigonometrisches Signal bemerkt. Diese Bergücken verschränken den Horizont nach Norden, während nach West und Ost der Blick weithin über fruchtbare Gefilde schweift. Das Terrain ist überaus coupirt. Besonders in die Augen fällt als Markzeichen hinter dem Dorfe Glaine ein Stein- oder Sandbruch am Rande einer nackten Hochebene, welche sich bis zu einem Walde erstreckt, hinter welchem noch ein Wald durch eine breite Schneise besonders augenfällig gemacht wird. Aecker nehmen den nicht bewaldeten Raum ein, überall sind kleine Gebüsch, einzelne Bäume zerstreut. Die französische Armee hatte am Morgen Sedan inne und ihre Aufstellung in einem weiten Bogen nordwärts genommen. Gegen diese Stellung rückte nun die deutsche Armee von drei Seiten an, von Westen die Armee des Kronprinzen von Preußen, von Osten Bayern, Sachsen und preussische Garde. Im Süden waren die nöthigen Maasregeln getroffen, um einen Durchbruch über die Maas zu verhindern. Hier standen namentlich am Rande des zuerst erwähnten Plateaus bayerische Batterien aufgestellt, welche den Brückenkopf in der Tiefe beschossen und die Stadt vollkommen in der Gewalt hatten,

da die Festung den modernen Geschützen nicht Widerstand leisten kann und deshalb auch wenig oder gar nicht armirt ist.

Vom frühen Morgen an hatte die Kanonade und die Vorwärtsbewegung der Truppen begonnen. Die Bayern hatten ein Dorf zur Rechten genommen, welches man wegen seiner tiefen Lage von dem Plateau aus, wo sich der König befand, nicht sehen konnte, das aber durch die Rauchsäulen einer Feuersbrunst, von der es ergriffen worden war, den ganzen Tag über seine Lage markirte. In langen Linien rückten die Corps allmählich heran, überall von Artillerie auf das Kräftigste unterstützt, und die Pulverwolken skizzirten mit ihren grauweißen Linien am Besten den zeitweiligen Stand der Schlacht, von der freilich der größere Theil in so weiter Entfernung vor sich ging, daß man von dem einen Punkte, der möglichst Alles umfassen soll, nur wenig bemerken kann. Nur eine Scene spielt sich in nächster Nähe ab. Auf jener schon beschriebenen abschüssigen Hochebene, die sich aus der Schlucht von Glaine bis hinter Sedan erstreckt, dringt preussische Infanterie vor. Französische Reiter-Regimenter machen einen Angriff auf sie. Die Infanterie hält still, bis die Reiter auf 50 Schritt herangekommen sind, dann ein furchtbares Feuer und die Reiterei macht kehrt. Noch einmal unternimmt sie den Versuch mit gleichem Erfolge, aber beim dritten Mal ist sie so zusammengeschmolzen, daß sie außer Stande ist, wieder nahe heranzukommen, und nun wüthet die Artillerie in den Reihen der Flüchtigen, deren Leiber, von Mann und Roß, die Erde bedecken. Immer enger und enger ziehen sich die Linien des Kampfes zusammen. Immer kleiner wird der Raum, den die Franzosen inne haben, obgleich sie eine Fähigkeit entwickeln, wie nie zuvor. Mehr als einmal hat der Kampf geschwankt und das XI. Corps zum Beispiel hat Stunden lang gerungen und sich einmal fast verloren geglaubt, als ihm endlich das V. zur Hilfe erschien. Dennoch sind die Verluste verhältnißmäßig bedeutend geringer gewesen, als in den vorhergehenden Schlachten. Während an einzelnen Stellen die Franzosen heldenmüthig gekämpft haben, haben sie sich an anderen schon auf weite Entfernungen hin ergeben und die Masse der Gefangenen schon aus der Schlacht selbst ist colossal, die der Beuteperde bedeutend.

Seit dem frühen Morgen hatte der König auf dem Punkte ausgeharrt, den er zur Beobachtung eingenommen. Wieder standen die zwei Stühle von vorgestern da und es mochte halb drei Uhr sein, als Se. Majestät eine Tasse Bouillon nahm. In der Nähe war es unterdessen stiller geworden, nur die bayerischen Batterien am Abhange des Plateaus feuerten einformig fort in die Tiefe, ohne daß sich das Ziel ihrer Kugeln erkennen ließ. Jetzt aber machte sich die Debandade der Franzosen bemerklich. In Massen, aufgelöst, ohne Ordnung, kamen sie von den Höhen herab nach der Stadt Sedan. Deutlich konnte man sie auf den sandigen Abhängen und den Wegen erkennen. Ungefähr um die gleiche Zeit (halb ein Uhr oder etwas später) traf der Kronprinz mit seinem Stabschef und einigen anderen Offizieren ein. Die Entscheidung war offenbar schon da, aber es mochte sich darum handeln, sie rasch vollständig herbeizuführen. Die bayerischen Batterien erhielten den Befehl, die Stadt, welche bisher geschont worden und mit Soldaten vollgepfropft war, zu beschießen. Lange bemerkte man keine Wirkung. Endlich erhob sich an einem kleinen rothgedeckten Hause eine schwache Rauchsäule, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter. Aber plötzlich stieg links der Kirche eine tintenschwarze Wolke auf und wenige Secunden später leckte unter ihr die rothe Gluth hervor. Langsam stieg die Wolke, unten schwarz, oben weißlich grau, sich oben weit ausbreitend, wie eine Baumkrone. Fast in demselben Augenblicke war Alles still geworden, bis auf das entfernte Grollen einiger Geschütze, und kein Maler konnte ein schöneres Bild träumen, als die Wolke in der Mitte der sonnigen Landschaft, die Fluß, Wald und Acker, Stadt und Dörfer in anmuthigster Abwechslung vereinigt.

In diesem Moment war es, wo sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß die Franzosen die Capitulation anböten. Sie hatten darüber zuerst mit den Thoren am nächsten

stehenden bayerischen Generalen Meißinger und Bothmer verhandelt. Als nun dem Könige die Meldung gemacht wurde, erklärte er, daß der Parlamentair sich zu ihm zu begeben habe. Es waren Augenblicke der größten Spannung. Noch mag es ungewiß gewesen sein, wer in der Stadt war, denn man hatte einige Stunden vorher eine Reitercolonne durchbrechen sehen, in der sich möglicherweise der Kaiser befunden haben konnte. Durch ein großes auf dem Platze befindliches Fernrohr war es unterdessen möglich, aufs Genaueste die in der Stadt zusammengehäuften Truppen zu sehen. Man konnte die einzelnen Gestalten erkennen. Die Leute lagen massenweise da und ruhten sich aus. Endlich traf der Oberstlieutenant Bronsart von Schellendorf ein, der nach der Stadt gependet worden war und meldete, daß der Kaiser Napoleon dort sei und daß ein Parlamentair alsbald kommen werde. Der König in tiefster Ergriffenheit schüttelte dem Kronprinzen, dem General von Moltke, dem General von Podbielski, dem Grafen Bismarck und dem Kriegsminister (der gestern oder heute die Nachricht von dem Tode seines bei Metz verwundeten Sohnes erhalten hatte) die Hand. Es war 6 Uhr und fing schon an zu dunkeln, denn die Sonne war hinter schwarzem Gewölk untergetaucht. Die Umrisse der Gegenstände im Thal, der Stadt selbst, wurden undeutlicher. An zwei Stellen brannte es. Jetzt sah man von der Stadt auf dem geradesten Wege herauf die Parlamentairflagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General Reille, der Hauptmann vom Generalstabe von Winterfeld und der Ulanentrumpeter mit der Parlamentairflagge. Der König trat etwas vor, seine ganze Umgebung zog sich einige Schritte zurück. Die Stabswache, welche kurz vorher abgesehen hinter der Erte gehalten hatte, war kurz vorher heranzoommandirt worden und stand aufmarschirt hinter dem Gefolge. Ungefähr 80 Schritt vor dem König stiegen die Reiter ab. Der General Reille, ein statlicher Mann, der auf der Brust die Krims- und die Solferinomedaille trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem König bis auf etwa 20 Schritt, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er ein Schreiben überreichte — ein Schreiben des Kaisers Napoleon. Der König, der den General erst begrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß das Couvert, las das Schreiben, sprach noch ein paar Worte zu dem Gesandten, der sich wieder zurückzog, und trat dann zurück, um in einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzog von Weimar und dem Herzog von Coburg, dem Grafen Bismarck und dem General von Moltke, den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffeuer bald auch außerhalb dieses Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht gestattet gewesen, an der Spitze seiner braven Armee zu sterben, dem Könige seinen Degen überreiche.

Die Besprechungen dauerten ziemlich lange Zeit, während dessen nach einander die Generale von Boyen und Tresckow, später der Kronprinz, General von Moltke und Graf Bismarck mit dem Gesandten des Kaisers sich unterhielten. Der König war allmählich ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort saß er auf einem Stuhl, während der zweite Stuhl, den Major von Alten in die Höhe hielt, ihm als Schreibstisch diente und nur noch Graf Hatzfeld dabei stand. So schrieb der König die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon. Etwa zu gleicher Zeit ließ der General von Moltke die Generalstabsoffiziere zu sich rufen, hielt eine kurze Anrede, in der er ihnen seinen Dank aussprach, und schüttelte dann Jedem die Hand. Der Major von Alten überbrachte dann das Schreiben des Königs dem General Reille, der es wieder entblößten Hauptes entgegennahm. Nachdem er dasselbe in Empfang genommen, trat General von Moltke noch einmal zu ihm, später der König und der Kronprinz, welche ihm die Hand reichten. Der General stieg zu Pferde und begab sich unter Begleitung des Herrn von Winterfeld und zweier Ordonnanzen in die Stadt zurück. Noch ehe er fort war, fing das Hurrahrufen der Truppen, welche die freundige

Botenschaft erhalten hatten, an und pflanzte sich von dem linken Flügel an fort in einer Stärke, daß es meilenweit vernehmbar gewesen sein muß. Unterdessen brannten einige Häuser der Stadt und neun oder zehn Dörfer mit furchtbar prächtiger Gluth. Noch einen Augenblick hielt der König an und schrieb stehend und schon fast in der Dunkelheit etwas, ohne Zweifel das Telegramm, welches Berlin in einen Taumel des Entzückens versetzen wird."

Der „Preussische Staats-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Bericht aus dem Hauptquartier der 3. Armee über die Kämpfe vom 1. September:

„Donchéry, 2. September. Durch die Gefechte vom 30. August war die Katastrophe der französischen Nordarmee vorbereitet worden. Aus Mouzon hatte sich der Feind noch am Abend des 30. nach scharfer Kanonade gegen das IV. preussische Corps und Theile des bayerischen Corps zurückziehen müssen. Die größere Masse der deutschen Armee stand am 30. noch auf dem linken Ufer der Maas, doch hatte die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Fluß bereits überschritten und war über Mouzon hinaus in der Richtung auf Carignan und Sedan im Vorgehen. Von den Truppentheilen der 3. Armee marschirte am 31. das I. bayerische Corps über Raucourt auf Remilly, das XI. preussische Corps von den gestern eingenommenen Positionen bei Stonne auf Chémery und Cheveigne, mit der Aufgabe, am linken Maasufer Halt zu machen und sich Angesichts von Donchéry, einer kleinen Stadt am anderen Ufer, zu lagern; das V. preussische Armeecorps folgte dem XI., das II. bayerische dem I.; die Württemberger rückten über Vendresse und Bontencourt ebenfalls an die Maas. Die Marschlinien der 3. Armee convergirten auf diese Weise gegen die Festung Sedan, in deren Mauern und in deren Umgebungen sich die französische Nordarmee concentrirt hatte. Die Aufgabe war, den Feind in diesen Stellungen einzuschließen und ihn entweder zur Uebergabe seiner Armee, oder zur Flucht über die belgische Grenze zu zwingen. Da die letztere Eventualität für nicht unmöglich gehalten wurde, war in der Tagesordre vom 30. ausdrücklich gesagt, daß die deutschen Truppen den französischen Corps unverzüglich zu folgen hätten, falls diese nicht, dort angekommen, sogleich entwaffnet würden.

Der 31. ging ohne ein bedeutendes Rencontre vorüber. Nur bei Remilly stieß das I. bayerische Corps auf den Feind, vertrieb ihn aber nach längerem Geschützfeuer im Laufe des Vormittags und näherte sich der Maas. Diesen Theil der Operationen, der den wichtigsten Vorgang des 31. August bildete, beobachtete der Kronprinz mit dem Stabe und dem Officiercorps des Hauptquartiers von einer Anhöhe unmittelbar hinter der Kirche des Dorfes Stonne. Morgens 9 Uhr war Seine Königliche Hoheit vom Lager in Pierremont hier eingetroffen. Der Observationspunkt gewährte einen halb offenen Einblick in das Thal von Remilly. Zunächst senkt das hügelige Terrain, auf dem Stonne gelegen ist, sich abwärts in einen Wiesengrund, weiter vorwärts geht die Ebene in ein langgestrecktes Gehölz über, in dessen äußerem Saum die Straße nach Remilly in tiefer Schlucht sich hinzieht. Nachdem das Gefecht bei Remilly entschieden, begab sich der Kronprinz nach Chémery, wo das Nachquartier bestimmt war. Das II. Corps und die Württemberger hatten die ihnen für diesen Tag aufgetragenen Befehle ohne Schwierigkeit ausführen können. Das V. Corps, das seinen Weg durch Chémery nahm und hier vor dem Oberbefehlshaber vorbei defilirte, war bis zum späten Abend im Nachrücken. Auf diese Weise hatte man die tactischen Maßregeln so getroffen, daß in der Nacht zum 1. September die Truppen der deutschen Armee bereit standen, um ihre Brücken über die Maas zu schlagen und zum Angriff gegen die Franzosen vorzugehen. Da auf dem linken Ufer die Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen sich so rangirt hatte, daß von ihr der erste Offensivstoß gegen Sedan geführt werden konnte und da diejenigen Theile dieser Armee,

die noch auf dem linken Ufer standen, namentlich das Gardecorps, sich fertig hielten, um den Uebergang zu bewerkstelligen, so konnte die schlachtmäßige Aufstellung der Truppen am Abend des 31. als vollendet angesehen werden.

Es war Anfangs der Plan, den entscheidenden Schlag erst am 2. September zu führen, weil es wünschenswerth schien, den Truppen der sächsischen Armee nach den Strapazen ihrer forcierten Märsche vom 30. und 31. einen Ruhetag zu gönnen. Bei einer längeren Unterredung jedoch, die Se. Majestät der König, als Allerhöchster selbst am Nachmittag des 31. zwischen 5 und 6 Uhr, auf dem Wege nach Vendresse, durch Chémery passirten, mit dem Kronprinzen unter Hinzuziehung des Generals von Moltke und des Generallieutenants von Blumenthal abhielten, wurde beschloffen, daß der Sturm auf Sedan und die französischen Fronten zwischen der Maas und den Ardennen bereits am folgenden Tage vorzunehmen sei. In der Nacht auf den 1. September gegen 1 Uhr erreichten den Kronprinzen von Sachsen die nöthigen Ordres zum Vorrücken. Um 5 Uhr Morgens sollte das Feuer eröffnet werden.

Unsere Schlachtlinie war in folgender Weise formirt. Den rechten Flügel hielt die Armee des Kronprinzen von Sachsen. Das XII. Corps bildete die Avantgarde, dahinter das IV. Corps, dann das Gardecorps, endlich die 4. Cavallerie-Division mit dem Rücken nach Remilly. Soweit diese Truppentheile die Maas noch nicht zu überschreiten hatten, wählten sie Douzy (auf dem linken Ufer) als Brückenkopf. Daran schloß sich linker Hand das I. bayerische Corps, vom II. gefolgt; es schlug seine Brücke in der Höhe des Dorfes Bazailles; das XI. preussische Corps hatte während der Nacht seine Pontons 1000 Schritte unterhalb Donchéry aufgefahen und zog von hier aus über die Maas, in nächster Entfernung von ihm, auf einer zweiten Brücke, das IV. Corps; noch weiter links bei dem Dorfe Dom-le-Mesnil die Württemberger. Das VI. Corps stand zwischen Attigny und Le Chêne in Reserve. Diesen Truppen gegenüber standen von französischen Streitkräften: die Corps Mac Mahon, Faily, Douay und das erst neuerdings gebildete XII. Corps (Lebrun). Mittelpunkt ihrer Aufstellung war die Festung Sedan; ihre Flanken erstreckten sich von Sivonne auf der Linken, an den Vorbergen der Ardennen, die im Rücken der Festung liegen, entlang bis gegen Mézières, das ihrer Rechten als Stützpunkt diente.

Der Kronprinz verließ Chémery um 4 Uhr Morgens zu Wagen. Auf der Straße, die nach Donchéry führt, unmittelbar vor dem Dorfe Cheveuge, standen die Pferde bereit. Auf einer Bergklippe, die über die Stadt Donchéry gegen das Maasthal vorspringt, in der Nähe eines kleinen Lustschlosses, Château Donchéry, das auf der Waldhöhe weithin sichtbar ist, nahm das Obercommando seine Aufstellung. Man überseh von hier aus nicht nur die ganze Schlachtordnung der deutschen Armee, sondern konnte auch die Entwicklung des Kampfes nach allen Richtungen verfolgen.

Sedan liegt an einem der schönsten Punkte des Maasthales zwischen terrassenförmig aufsteigenden, von Laubwald befrönten Höhenzügen. Von den Anhöhen rechts führen schmale Wiesenflächen zur Maas herab. Auf dem linken Ufer liegt im Grunde, links von Sedan, die Stadt Donchéry mit ihren grauen Ziegeldächern, dahinter und zu beiden Seiten dehnt sich die Ebene aus, in der Mitte aber hebt sich das Terrain zu theils bewaldeten, theils lehmigen Hügeln und wird am Horizont von der mächtigen, halbkreisförmigen Bergkette der Ardennen begrenzt. In der Mitte des Grundes zwischen Donchéry und Sedan sieht man mehrere Weiler, in Gebüsch und Waldung halb versteckt. Rechts wendet sich die Maas in doppelter Krümmung, eine Landenge umschließend, in die Ebene und durchschneidet die niedrige Hügelkette in der Mitte. In dieser Bucht liegt das Dorf Iges, hinter dem Bergzug Mont d'Iges, links im Wiesengrund das Dorf Villette, rechts Glaize. Zwischen Iges und Sedan liegt auf dem linken Ufer Floing, weiter rechts Sivonne. Die Hauptstraße zwischen Donchéry und Sedan beginnt bei

einer Brücke, die über die Maas in die erstere Stadt führt, bis zur Festung auf dem rechten Ufer bleibt und auf dem halben Wege nach Sedan das Dorf Trénoy berührt. Bazailles, gegen das die Bayern bei ihrem Uebergang zuerst stoßen sollten, liegt rechts, südwestlich von der Festung, Douzy, wo das Gardecorps überfeste, auf der äußersten Rechten.

Dichter Nebel bedeckte Thal und Höhen; erst gegen $1/8$ Uhr brach die Sonne durch; es wurde ein schwüler, drückender Tag. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen hatte sich bald nach 5 Uhr in Bewegung gesetzt. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr ertönte auf der Linie hinterwärts Sedan, wo der rechte Flügel der deutschen Truppen vorstieß, anhaltendes Geschützfeuer. Man hatte den Feind in seiner linken Flanke gefaßt. Auf den Anhöhen stand er hier in vorzüglicher Deckung. Während der Kampf über eine Stunde lang zum Stehen kam, hatte sich der linke Flügel zur Umgehung der französischen Linien arangirt. Das XI. Corps zog sich an den Höhen inmitten der Ebene entlang, das V. Corps nahm die Wendung, um von den Hochbergen her, die das Thal abschließen, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Der Schlachtplan basirte darauf, daß diese Corps sich schließlich mit denen des rechten Flügels (Bayern, Sachsen, Garde, IV. Corps) zur völligen Umschließung der Franzosen die Hand reichen sollten, so daß auch der Flucht gegen die Ardennen hin ein Niegel vorgeschoben war. Die Württemberger und die ihnen später zugetheilte 4. Cavalleriedivision hatten die Ebene zu schützen, wenn der Feind hierher einen Ausfall machen sollte, was jedoch, selbst bei einer für ihn glücklichen Wendung der Schlacht, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, da die Maasübergänge nicht in seiner Hand lagen, theilweis, wie z. B. die Eisenbahnbrücke zwischen Donchéry und Sedan, von ihm selbst zerstört worden waren. Um $9\frac{1}{4}$ Uhr war die Umgehung von Seiten des XI. Corps so weit vollbracht, daß man Fühlung mit den Franzosen gewonnen hatte. Lebhafteres Batterief Feuer bezeichnete den Eintritt dieses Momentes. Es wurde auch für die Sachsen, die bisher absichtlich noch nicht die ganze Kraft des Angriffs entwickelt hatten, das Signal zu einer den Feind übermännenden Attaque. An einigen Stellen seines rechten Flügels begann er schon jetzt sich gegen die hinterwärts gelegenen Höhen zurückzuziehen: mit keinem andern Erfolg, als daß Alles, was sich auf diese Weise zu retten suchte, in die eiserne Umarmung der beiden flankirenden preussischen Corps gerieth. An der Stelle, wo das XI. Corps über den mittleren Berggrücken auf den überraschten Gegner herabdesirte, ließ seit $10\frac{1}{2}$ Uhr der Widerstand der Franzosen merklich nach. Doch entwickelte sich an einzelnen Stellen, besonders bei dem Dorfe Iges und auf dem Felde, das von den Höhenzügen gegen Sedan herabführt, ein zweifelter Kampf. Da die Franzosen überwiegend Artilleriefener zu bestehen hatten, überließen sie die schwierigste Aufgabe dieses Tages ihrer Reiterei, die den Geschützen von der Seite beikommen sollte. Die französische Cavallerie ging in zwei Attaquen mit glänzender Tapferkeit vor, einige Regimenter, wie die Chasseurs d'Afrique, mit der äußersten Bravour. Die Infanterie ermattete früher; schon vor 12 Uhr war die Zahl derer, die ohne Gegenwehr capitulirten, nicht gering. Das V. Corps hatte inzwischen den weiten Marsch bis zu den äußersten Höhenwaldungen zurückgelegt. Es kam auch hier zu einigen heftigen Kämpfen mit denjenigen Truppentheilen der 5 französischen Corps, die den Rückzug gegen die Ardennen erstrebt hatten.

Die Verhältnisse gestalteten sich aber auch hier vollständig zu unseren Gunsten. Es konnte schon um $12\frac{1}{2}$ Uhr gemeldet werden, daß die französische Reserve-Artillerie, die der Kaiser gegen das V. Corps hatte richten lassen, zurückgeschlagen sei, und daß höchstens einige zerstreute Bänder der Infanterie auf die belgische Grenze übergetreten sein könnten. Nachdem auf diese Weise die Fluchtlinie rückwärts geschlossen, concentrirte sich die Entscheidung um so mehr auf den mittleren Theil des Schlachtfeldes; die Hügelkette, die sich durch die Ebene zieht, die Felder, die von hier gegen

Sedan abfallen und die Festung selbst, die jetzt für die von den Höhen herabgeworfenen Truppen die einzige Zufluchtsstätte blieb. Seit $\frac{3}{4}$ Uhr näherten sich die Feuer der preussischen Batterien von dem rechten und linken Flügel einander mit solcher Schnelligkeit, daß man auch auf dieser Front jeden Augenblick den Anschluß der Rückzugslinie erwarten konnte. Einen wahrhaft glänzenden Anblick bot der sichere und unaufhaltbare Vormarsch des Gardecorps dar, das sich theils hinter, theils zur Seite des XII., auf dem linken Flügel, entfaltete. Seit $10\frac{1}{4}$ Uhr waren die Gardes links von Sedan gegen den Wald gegangen, die Artillerie vorgezogen. An dem schnellen Vorrücken der Rauchsäulen konnte man bemerken, wie fast mit jeder Minute neues Terrain gewonnen wurde.

Wirksam that sich dabei die Unterstützung von Seiten der Bayern hervor. Das I. bayerische Corps hatte Bazeilles, das in Flammen aufging, nach zähem Widerhalt der Franzosen erstickt, das Dorf Balan, südwestlich von Sedan, genommen. Eine Thalschlucht bereitete hier noch große Schwierigkeit. Gegen Mittag postirten die Bayern zwei Batterien auf einer Wiese links von der Straße nach Sedan. Von diesem Punkte aus wurde Bilette beschossen, wo alsbald der Kirchturm in Flammen aufging. Die Franzosen mußten auch hier mit ihrer Artillerie das Feld räumen, das XI. und XII. Corps fanden nun nirgend mehr ein Hinderniß ihres Vordringens gegen die Mauern von Sedan. In hellen Haufen sah man den Feind dieser Festung zufliehen. Und während die Flucht noch in vollem Gange war, sah man schon aus dem Gehölz auf den Höhen Schaaren von Gefangenen, die am Saum des Waldes zu größeren Trupps geordnet und nach der Ebene transportirt wurden.

Das Gardecorps war inzwischen soweit vorwärts manövriert, daß es kurz vor 2 Uhr mit dem V. Corps an den äußersten Waldhöhen zusammentraf. In einer doppelten Parallele umschlossen jetzt, wie eine lebendige Mauer, die deutschen Truppen den Rest der französischen Armee, der sich auf die enge Festung Sedan zurückgeworfen hatte.

Hier und da brannten Dörfer oder Weiler; an mehreren Stellen rangen noch kleinere Heeresabtheilungen; der Donner der großen Geschütze aber war verstummt. Es trat eine Pause ein; man wartete, was die Führer der französischen Armee in Sedan beschließen würden, dessen Schicksal unabwendlich war, wenn man sich auf Widerstand einließ.

„Großer Sieg!“ ließ der Kronprinz gegen 4 Uhr nach Chémery in das Hauptquartier melden. Gleich darauf begab er sich mit dem Herzog von Coburg, einigen andern Fürsten und den Offizieren vom Dienst zum König, der während des Tages auf einem Berge rechts von den Anhöhen vor Donchery gehalten hatte. Da die weiße Fahne des Parlamentairs sich von dem Thurme in Sedan nicht blicken lassen wollte, wurde um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Beschießung angeordnet. Bayerische Batterien thaten die ersten Schüsse. Um $\frac{3}{4}$ 5 Uhr zündete eine Brandgranate. Mit gewaltigem, tief schwarzem Qualm schlug die Flamme empor: ein mit Stroh gefülltes Magazin war in Brand gerathen. Unmittelbar darauf eröffnete der Feind die Unterhandlungen. Der Kronprinz verweilte noch bei dem König, als diesseits die erste Nachricht davon eintraf, daß der Kaiser Napoleon sich inmitten der Besatzung von Sedan befände. Die Thatfache sprach es deutlich aus, daß hier auf den Feldern von Sedan nicht bloß der größere Theil der französischen Armee vollständig vernichtet, sondern daß zugleich der siegreiche Ausgang des preussisch-französischen Krieges hier in einem zwölfstündigen Kampfe entschieden worden sei.

Am Abend überbrachte der preussische Parlamentair, Oberstlieutenant von Bronsart, dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des nunmehr kriegsgefangenen Kaisers der Franzosen. Es enthielt die wenigen Worte: „Comme je n'ai pas pur mourir au milieu de mon armée, je rends mon épée à Votre Majesté.“ Thatfache ist allerdings, daß Napoleon, als er den Verlauf der Schlacht gewahrt wurde, vier Stunden hindurch beim Dorfe Igès im

Feuer der Granaten gehalten hat. Der Kaiser blieb die Nacht in Sedan; die Capitulation wird heute abgeschlossen werden.

Der Kronprinz kehrte erst nach 9 Uhr in das Hauptquartier zurück. Die Compagnie des 58. Regiments, die dem Feldlager seit gestern als Bedeckung beigegeben ist, die Stabswache, alle Mitglieder des Quartiers bis zum letzten Mann vom Train wollten dem Oberbefehlshaber der 3. Armee einen möglichst feierlichen Empfang bereiten. Man improvisirte eine Beleuchtung des Dorfes. Die Häuser der Hauptstraße konnten mit Leichtigkeit erhellt werden, da die Wohnungen im Besitz der preussischen Offiziere waren. Die Soldaten, die Spalier gebildet hatten, nahmen, statt anderer Beleuchtungsgegenstände, sparsam eingetheilte Stücke ihrer Talglichte in die Hand. Laute Jubelrufe tönten dem Kronprinzen entgegen; die Musik begleitete sie mit der deutschen Volkshymne; dann folgte ein Trauermarsch, geweiht den Tapferen, die auf dem Felde der Ehre gefallen.

An den Fragen der Soldaten, die vom Schlachtfelde heimkamen und über den Ausgang bis in das Einzelne unterrichtet sein wollten, konnte man merken, daß sie den tiefen Gedanken dieses weltgeschichtlichen Tages vollkommen erfaßt hatten. Das eine Gefühl beseligte Alle, — der Stolz, mitgewirkt zu haben an einem Siege, der durch seine tiefe Rückwirkung auf die Weltverhältnisse in der deutschen Geschichte kaum seines Gleichen hat.“

Ein weiterer Bericht des „Preussischen Staatsanzeigers“ lautet:

„Nachdem am Abend des letzten Augusttages vom Chef des Generalstabs der Armeen die Benachrichtigung eingegangen war, daß der Feind unter Zurücklassung seines Gepäcks in westlicher Richtung zurückgegangen sei, erhielten das V. und VI. Corps den Befehl, die Maas noch in derselben Nacht zu überschreiten. Beide Corps gingen unterhalb Donchery, die Bayern bei Remilly, die württembergische Division bei Dom-le-Mesnil über diesen Fluß, so daß mit Tagesanbruch des 1. September der Angriff auf das Heer Mac Mahons und die Linie Sedan-Mézières in völlig entwickelter Front erfolgen konnte. Den linken Flügel hatten die Bayern bei Bazeilles an der Maas, daneben standen die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde war noch im Anmarsch gegen Givonne, das V. und VI. Corps gegen St. Menges und Fleigneux, die Württemberger deckten den Rücken gegen Ausfälle von Mézières, der Rest der Bayern stand in der Front gegen Sedan, während die Cavallerie-Division des Grafen Stolberg in der Ebene von Donchery den rechten Flügel bildete. Bevor noch die Armee-Anschluß an die Bayern erreichte, hatte diese bei Bazeilles bereits am frühen Morgen trotz des dichten Nebels den Feind in ein heftiges Gefecht verwickelt, das nach stundenlangem, beiderseits gleich hartnäckigem Kampf erst dann mit dem Zurückgehen des Feindes in die Festung endete, als die Division Walther des 2. bayerischen und aus der Reserve die Division Schöler des IV. Corps unterstützend eingegriffen hatten. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr früh hatte das XI. Corps südlich Briancourt den Befehl erhalten, von dem V. Corps und der 4. Cavallerie-Division gefolgt, in der Richtung auf St. Menges rechts zu schwenken, wo der Feind sich, die Front auf einen Bach gestützt, in ihm äußerst günstiger Stellung geordnet hatte. Nachdem die vorgezogenen Batterien des V. und XI. Corps längs des Höhenzugs westlich von Floing zu beiden Seiten eines ummauerten Gartens Position genommen und die des Feindes stark durch ihr Feuer erschüttert hatten, wobei sich namentlich die Batterie von Bardeleben auszeichnete, war gegen Mittag das Ergebnis dieses großartigen Artilleriekampfes soweit geblieben, daß die Infanterie beider Corps zum Angriff vorgehen konnte, welchen tief eingeschnittene Schluchten, Gräben und Wälder ebenso erschwerten, wie sie andererseits der Vertheidigung günstig waren. Trotz all dieser Hemmnisse nahmen die Bataillone des XI. Corps und die der 19. Infanterie-Brigade vom

rechten Flügel des V. die Dörfer Illy und Floing im Sturm und behaupteten sich unter den Augen Sr. Majestät des Königs, welcher um diese Stunde vorwärts des Dorfes Frénois, oberhalb Trocy, hielt, gegen mehrere trotz vielfacher Terrainschwierigkeiten mit größter Bravour unternommenen Attaquen von vier französischen Cavallerie-Regimentern, welche etwa um 1/2 Uhr zu drei verschiedenen Malen durch die Intervalle der theils in Linie, theils in Carrés formirten Bataillone hindurchjagten, bis sie endlich, fast aufgerieben, in ihren Angriffen ermatten und sich in die Festung zurückziehen mußten. Bei Illy dauerte der Widerstand des Feindes etwas länger als bei Floing, gegen 3 Uhr ward er aber auch dort gebrochen und die hier geschlagenen feindlichen Abtheilungen flohen durch das Gehölz von Garenne eiligt gegen Sedan, während auf der Ostseite der Kronprinz von Sachsen den Feind ebenfalls bis auf die Festung zurückgedrängt und die drei bayerischen Divisionen ihr Vorrücken bis nach Balan erzwungen hatten. Die 4. Cavallerie-Division war um 1/2 Uhr aus ihrer Stellung Trois-Fontaines aufgebrochen und bis auf die Höhe nördlich Illy avancirt; von hier aus rückte dieselbe gegen die Straße Sedan-Bouillon vor, durch welche Bewegung die Verbindung mit dem Gardecorps hergestellt und die vollständige Einschließung des Feindes, auch in seinem Rücken, bewirkt wurde. Ein Ausfall, den die Besatzung von Mézières um Mittag unternommen hatte, war durch die württembergische Brigade Hugel zurückgeschlagen worden. Mit Ausnahme einiger feindlichen Abtheilungen, namentlich einer Cavallerie-Brigade, denen es trotz des allseitig bestreichenden Feuers unserer Geschütze während des Kampfes um Illy dennoch gelungen war, nach der belgischen Grenze zu entkommen, war somit die ganze Armee Mac Mahon's in der Festung Sedan eingeschlossen. Um 5 Uhr eröffneten die bayerischen Batterien von Wadelincourt und Villette das Feuer gegen die Stadt, um deren Uebergabe zu erzwingen; auch die 48 Geschütze der württembergischen Division waren im Begriff, zu gleichem Zweck placirt zu werden. Um 1/6 Uhr wurde das Feuer eingestellt, die Unterhandlungen betreffs der Capitulation der Stadt und Festung begannen."

Ferner lesen wir im „Preussischen Staats-Anzeiger“:

„Von den beiden Hauptpunkten des Kriegsschauplatzes sind in den letzten Tagen Nachrichten über wichtige Ereignisse eingegangen, welche von erheblichem Einfluß auf den gesammten Fortgang der kriegerischen Operationen sind. Das nahezu gleichzeitige Eintreffen derselben gestattet den Schluß, daß die Bemühungen und Bewegungen der Marschälle Mac Mahon und Bazaine eine combinirte Operation sein sollten, und zwar diejenige, welche der Graf Palikao so geheimnißvoll im Befehlgebenden Körper seit acht Tagen angedeutet, mit welcher er die täglich mehr sinkenden Hoffnungen der Pariser anzufeuern versucht, und deren der ‚Gaulois‘ als bestimmt am 30. und 31. August zur Ausführung kommend erwähnt hat. Sedan und Metz sind die momentanen Schwerpunkte, die Cardinalpunkte des Feldzuges von der Mosel bis Paris geworden; von beiden festen Plätzen steht es fest, daß die deutschen Waffen dort wie hier Erfolge von der größten Tragweite errungen haben. Während Mac Mahon seit einer Woche sich vergeblich bemühte, zur Entsetzung Bazaine's durchzubringen, erhielt dieser selbst auf's Neue den Beweis, daß die Metz cernirenden Corps nicht Willens waren, ihn mit seinem durch Hunger und Krankheit bereits hart mitgenommenen Heere sich durchzuschlagen zu lassen. Bazaine versuchte einen starken Ausfall nordostwärts der Festung und wurde trotz seiner großen Uebermacht von dem ost- und westpreussischen Armeecorps und der Reserve-Division von Kummer überall siegreich zurückgeschlagen. Allem Vermuthen nach ist diese bis jetzt hierher gelangte Mittheilung nur der Vorbote weiterer Nachrichten; es ist keineswegs anzunehmen, daß es dem Marschall Bazaine in der That Ernst sein sollte, auf dem rechten Moselufer hin auszubrechen; vielmehr läßt sich annehmen, daß der Ausfall des ein-

geschlossenen Marschalls am 1. September in der Richtung auf St. Barbe nur ein Scheinangriff gewesen ist, dem voraussichtlich weitere Stöße auf die Armee des Prinzen Friedrich Karl folgen werden, welcher denselben jedenfalls mit noch concentrirteren Truppenmengen wie der fast isolirte General von Manteuffel begegnen wird. Bei Weitem größer wie die Erfolge unserer Waffen bei Metz sind diejenigen, welche die Capitulation von Sedan und des in die Festung zurückgeworfenen Heeres des Marschalls Mac Mahon, Herzogs von Magenta, melden. Am 30. August begann nach vorangegangenen Avantgardengefecht bei Nouart die Schlacht bei Beaumont, in welcher der Marschall Mac Mahon in nördlicher Richtung über die Maas zurückgedrängt wurde; am folgenden Tage wurde derselbe von der durch mehrere Corps der 3. Armee verstärkten preussisch-sächsischen Armee-Abtheilung in der Stellung bei Baug auf dem rechten Ufer der Maas auf's Neue angegriffen und in der Richtung auf Sedan zurückgeworfen, und am 1. September erfolgte bei dieser Festung und in deren fast ganzem Umkreise der entscheidende Schlag, wie es scheint, unter des königlichen Oberfeldherrn persönlicher Führung. Die Capitulation ist französischerseits, da der Marschall Mac Mahon selbst verwundet ist, von dem der Anciennetät nach ältesten commandirenden General, von Wimpffen, unterzeichnet worden und erstreckt sich auf sämtliche in der Festung befindliche kaiserliche Truppen, die, nach vorheriger Gefangennehmung von etwa 8000 Mann und Versprengung von etwa halb so viel auf belgisches Gebiet, immerhin noch viele Tausende betragen müssen, da sie Theile des I., V., VII., XII. Corps und der Cavallerie des VI. umfassen. Unter den Corps-Commandeurs sind außer dem Herzog von Magenta die Generale von Wimpffen, Felix Douay (Bruder des bei Weißenburg gefallenen Abel Douay) und Lebrun zu nennen. Gleichzeitig mit der Capitulation der Armee hat sich der Kaiser Napoleon für seine Person der Person Sr. Majestät des Königs ergeben, Allerhöchstwelcher über den Aufenthalt des Kaisers der Franzosen die weitere Bestimmung treffen wird. Der Vormarsch auf Paris hat allerdings in Folge der Cooperation der beiden französischen Heerführer einen Aufenthalt erlitten, doch nur von wenigen Tagen, da der Kronprinz von Preußen nun die nördliche, statt der Anfangs ihm zugetheilten südlichen Straße auf die Hauptstadt einschlagen wird. Schon die kommende Woche wird beweisen, ob diese Verzögerung von drei Mal 48 Stunden, welche Palikao und Trochu gewonnen haben, mit dem Verlust zweier Feld-Armeen — und zwar der letzten des Landes — nicht zu theuer erkauft sein dürfte.“

Aus einem Briefe des Herrn Oberlieutenants A. Hirschauer vom 6. bayerischen Infanterie-Regiment an seine in Bamberg lebenden Eltern wird im „Nürnb. Correſp.“ Folgendes mitgetheilt:

„Der von mir commandirte Zug näherte sich bis auf 100 Schritte einem Außenwerke der Festung Sedan. Die durch das Feuer unserer Soldaten in Verwirrung gebrachten Vertheidiger des Vorwerkes wollten die Waffen strecken und dasselbe übergeben. Sie pflanzten deshalb eine weiße Fahne auf, winkten mit Tüchern und legten die Waffen nieder. Ich ging mit fünf Mann bis ungefähr auf 20 Schritte vor und forderte sie auf, sich zu ergeben. Plötzlich fing sie an, wieder zu feuern; gegen 200 Schüsse wurden auf uns abgegeben, glücklicher Weise traf mich keiner. Ich sprang hinter eine nicht ferne Ecke, worauf ungefähr 50 Mann über eine rasch herabgelassene Zugbrücke auf uns lossprangen und uns umringten. Wir wehrten uns anfänglich nach Kräften, wurden aber schließlich niedergeworfen und der Waffen beraubt. Als wir in die Festung geschleppt wurden, glaubte ich mich keinen Augenblick des Lebens sicher. Alles stürzte auf mich los, besonders Turkos und Civilisten, unter ihnen auch Weibspersonen, und nur mit Mühe gelang es den uns begleitenden französischen Offizieren, uns zu retten. In dieser letzten Entscheidungsschlacht betheiligte sich überhaupt auch die Bevölkerung am Kampfe.“

Nach einer offiziellen Mittheilung des württembergischen Kriegsministeriums befand sich die württembergische Division am 1. September in der Schlacht vor Sedan auf dem linken Flügel gegen Mézières, nördlich der Maas und gelangte nur zu untergeordneter Verwendung gegen einen Ausfall der Franzosen aus Mézières. Sie hatte hierbei nur wenige Verwundete. Ihre Artillerie wurde am Abend zum Bombardement Sedans herangezogen. Kurz nach Eröffnung des Bombardements wurde in Folge der eingeleiteten Unterhandlungen das Feuer eingestellt.

Telegraphisch an das Münchener Kriegsministerium gelangten Nachrichten zufolge war das erste bayerische Armeecorps (von der Tann) am 30. August am Treffen bei Beaumont und Raucourt, am 31. bei Bazeilles und am 1. September an der Hauptschlacht bei Sedan beteiligt und wurden von demselben hierbei zwei Adler und drei Geschütze genommen und sehr viele Gefangene gemacht. Se. Majestät König Wilhelm rühmte in dem Briefe an die Königin die außerordentlichen Leistungen der bayerischen Truppen in den letzten Schlachten.

Ein Correspondent der „Indépendance Belge“ gibt nachstehende Schilderung der deutschen Truppen nach den gewaltigen Kämpfen von 29. August bis 2. September:

„Keine Spur der entsegligen Partie, welche diese Armee eben gespielt hatte. Soldaten stiegen zum nächsten Bach herab, um Wasser für ihre Pferde zu schöpfen. Feuer waren angezündet, an denen bereits die Suppe kochte. Hier und da ruhige Gruppen, Soldaten, die ihre Uniformen bürteten, ihre Kleider ausbesserten und Knöpfe an dieselben annäherten. Es ist wunderbar! Diese friedliche Sorge um Regelmäßigkeit und Nettigkeit, diese häuslichen Kleinigkeiten am Morgen nach einem blutigen Drama, diese bürgerliche Ordnung nach der mörderischen Jügellosigkeit, dieses gute kleine Familienleben, das ohne Unterbrechung den entsegligen Schlägen des Krieges folgt; dieser mächtige Gegensatz hat uns tief bewegt. Das ist eben der preussische Charakter und das preussische Temperament. Diese Leute sind gewiß heldenmüthig, aber sie haben nicht die Leidenschaftlichkeit und die erregte Phantasie, die man bei diesem Heldennuth voraussetzen könnte. Sie sind sehr stark und sie sind sehr gut verwaltet. Sie sind sehr müthig und sehr ruhig. Gut geordnet und methodisch aufgestellt, erfüllen sie ihre Aufgabe mit großer Umsicht, nachdem sie mit kaltem Blute ihr Leben in Gefahr gesetzt. Sie vergessen niemals ihre Disciplin, und man möchte sagen, daß selbst die Pferde ihre Regel kennen und beobachten. Ja, auch die Pferde achten die Ordnung und zeigen nicht am unrechten Ort ein unmüthiges Feuer. Wir haben lange Reihen von Pferden ruhend in Freiheit gesehen; sie blieben hübsch in der Linie, bewahrten die reglementsmäßigen Distanzen auf der Wiese und beim Futter. Was das Malerische an der preussischen Armee betrifft, so finde ich dasselbe ergreifend genug in dieser Mischung von bürgerlicher Einfachheit und unbengsamer Entschlossenheit. Stellen Sie sich Leonidas vor in braunem Ueberzieher und mit der Brille, das ist ungefähr die preussische Armee. Man könnte eine Bildsäule daraus machen. Aber die Deutschen suchen nur die deutsche Einheit und Größe und nicht die Stellungen und Gruppierungen Griechenlands. Diese Leute, sagte uns ein französischer Offizier, haben eine Ruhe und ein Vertrauen, das nichts erschüttert. Man dünke, sie betrachteten sich als die Vollstrecker des göttlichen Willens. Man fühlt sich, setzte derselbe Offizier hinzu, nicht erniedrigt, wenn man von einem solchen Volk besiegt wird.“

Die Augsburger „Allgem. Ztg.“ enthält folgenden Bericht:

„Donchéry, 3. September. Als ich vorgestern Morgen um 6 Uhr in Chémery meine während der Nacht geschriebenen Briefe zur Post trug, erfuhr ich, daß der Kronprinz mit seinem Generalstabe bereits vor anderthalb Stunden in der Richtung von Sedan fortgeritten sei. Dieser frühe Aufbruch ließ mit Sicherheit darauf schließen, daß etwas Wichtiges

im Werke sein müsse; ich zögerte keinen Augenblick, nordwärts zur Stadt hinaus zu eilen. Bei den letzten Häusern traf ich einen Collegen beim Hauptquartiere der Südbarmee, welcher, gleich mir, nicht Zeit gefunden hatte, sich früher nach den für das Hauptquartier getroffenen Dispositionen zu erkundigen. Wir beschloßen, uns gemeinschaftlich auf den Weg zu machen und konnten über die einzuschlagende Richtung nicht lange in Zweifel sein, da wir nach wenigen Minuten Se. Majestät den König in Begleitung des Prinzen Karl, des Grafen Bismarck, des Kriegsministers von Moos, des Generals von Moltke und sämmtlicher Herren des großen Hauptquartiers in einer langen Wagenreihe von Vendresse her auf die Chaussee nach Sedan einbiegen sahen. Da der Weg sich mehrere Stunden weit an der diesseitigen Bergschräge der Maas steil hinaufwindet und wir außerdem eine Strecke lang mit einem requirirten Militärwagen fahren konnten, so behielten wir die Wagencolonnen des Königs fast bis zum Dorfe Cheveuge in Sicht. Unterwegs hatten wir schon von dem Dorfe Chémery an einen fast ununterbrochenen Kanonendonner gehört, der von der rechten Seite herkam und immer lauter an unsere Ohren schlug. Bei Cheveuge, wo die Chaussee nach Sedan einen weiten Bogen nach links beschreift und dadurch einen großen Umweg macht, schlugen wir einen rechts über den Berg führenden Fußpfad ein und genossen, als wir gegen 9 Uhr Vormittags die Höhe erreichten, eins der furchtbarsten Schauspiele, welches sich je einem sterblichen Auge geboten haben mag. Vor uns im Thale, etwa 4000 Schritte entfernt, lag die Stadt Sedan, deren schiefergedeckte, graue Häuser und mit grünen Baumalleen bepflanzte, zackige Festungswälle sich im Sonnenglanze friedlich in der Maas spiegelten, während die in einer langen Linie dießseits des Flusses auf einem Hügelkamme postirten bayerischen Feldbatterien unaufhörlich einen Schauer von Granaten in die Stadt und auf das umliegende Terrain spieen. Die Entfernung zwischen den bayerischen Batterien und der Südseite der Wälle mochte Anfangs etwas mehr als 1600 Schritte betragen; doch rückten erstere im Laufe des Tages immer weiter links gegen das Festungsthor hinab und näherten sich demselben zuletzt bis auf 1200 Schritte. Von französischer Seite wurde das Feuer während der ersten Stunden ziemlich heftig erwidert, vorherrschend mit Schrapnels, deren weißer Rauch ballonartig durch die Luft zu uns herüberschwebte, und die, mit Zeitzündern versehen, meistens weit über die bayerischen Batterien hinwegflogen, um hinter denselben, oft keine 200 Schritte vor unseren Füßen, zu zerplatzen. Das Schauspiel besser zu überblicken, gingen wir rechts durch einen Wald an das östliche Ende der Batterien, wo wir bei unserer Ankunft den Thurm einer Kirche auf der Ostseite Sedans von glührothen Flammen umlobet sahen. Als jedoch eine zerspringende feindliche Granate dicht neben uns einen bayerischen Chevauleger verwundete und das Regiment Befehl erhielt, etwas weiter aus der gefährlichen Feuerlinie zurück zu reiten, zogen auch wir uns durch den Wald nach einem höher gelegenen Berge zurück, auf dessen Gipfel der König nebst seinem Generalstabe Posto gefaßt hatte. Wir lagerten uns in der Nähe auf dem Grafe und ein Artillerie-Offizier hatte die Freundlichkeit, uns manche der am jenseitigen Maasufer vor sich gehenden militärischen Evolutionen zu erklären, die wir durch unsere Ferngläser auf's Genaueste verfolgen konnten. Wie ein Amphitheater breitete sich der im Hintergrunde gegen Belgien zu von den Ardennen abgeschlossene Umkreis von Sedan vor uns aus. Dicht unter uns die terrassenförmig abfallenden Bergabhängungen der Maasschräge mit den bayerischen Batterien; zwischen uns und letzteren die Infanterie- und Cavallerie-Regimenter der bayerischen Divisionen, fächerförmig in einer Schlachordnung aufgestellt, welche sich zur Chaussee von Donchéry nach Sedan bis auf etwa 1500 Schritte vom Festungsthor nach der Eisenbahn hinabzog. Jenseits der Maas gerade vor uns die Stadt Sedan, deren wassergefüllte Gräben und gezackte Festungsmauern wir deutlich erkennen konnten; dahinter in einiger Entfernung ein großer, in der Mitte von

einer Lichtung durchschnittener Wald, le Bois de Garenne; rechts von der Stadt, neben einem Hause mit rothem Ziegeldache, auf einer Anhöhe eine französische Batterie; auf der andern, westlichen Seite der Stadt, neben einer einsamen Pappel, auf einem noch steiler gegen die sich am Dorfe Glaire stark nach links biegende Maas abfallenden Hange, eine noch gewaltigere Mitrailleur-Batterie, welche eine breite, völlig baumlose Wiese bestrich.

Im Dunkel der Nacht war es unseren Pionieren gelungen, an zwei Punkten, ostwärts und westwärts der Stadt, Brücken über die Maas zu schlagen, ohne daß der Feind, welcher die gewöhnlichen Flußübergänge zerstört hatte, die gefahrdrohenden Arbeiten zu bemerken schien. Wie bei Oslum hatte auch diesmal ein dichter, weißer Nebel, der sich erst gegen 7 Uhr Morgens verzog, unsere Truppen begünstigt, welche schon um 2 $\frac{1}{2}$ und 3 Uhr aus ihren Bivouacs aufgebrochen und mit Geschützen, Munitionswagen, Fußvulk und Reitern unbehindert an's jenseitige Ufer gelangt waren. Schon gegen 10 Uhr Vormittags ließen hier und da zwischen den Wäldern aufsteigende weiße Wölkchen von Pulverdampf und qualmende schwarze Rauchsäulen in Brand geschossener Häuser das immer nähere Heranrücken unserer Heere erkennen, und es blieb kein Zweifel mehr, daß dem Feinde jede Aussicht des Entrinnens völlig abgeschnitten sei. Er war in ein Netz eingezwängt, dessen Maschen mit jeder Viertelstunde enger und enger zusammengezogen wurden. Zuerst sahen wir von Westen her die Feldbatterien des V. Armeecorps umweit des Dorfes Glaire aufblitzen, und ihre feuerpeienden Schlände wälzten sich immer näher an die französische Batterie bei der einsamen Pappel heran. Dann kam, ein wenig weiter nach Nordosten, das Geschützfeuer des XI. Armeecorps in Sicht. In dem nördlich gelegenen Walde von Garenne gab es einen heißen Kampf, doch verschwanden gegen 11 Uhr Mittags mehr und mehr die weißen Rauchwolken zwischen den Bäumen, und schnelle Salven des XII. Armeecorps blitzten am Südsaume des Gehölzes hervor. Inzwischen war von Osten her auch der Kronprinz von Sachsen mit seiner Brigade sichtbar geworden. Meine Herren, der Kessel ist fertig, jagte Herr von Koon zu den neben ihm auf der Berghöhe gelagerten Offizieren, als von allen Seiten gleichzeitig die mörderischen Schlände ihre verderbenblitzenden Rauchwolken entbanden. Das Feuer der Franzosen, welches sich Anfangs ausschließlich gegen die bayerischen Batterien gerichtet hatte, die bis 4 Uhr Nachmittags das Bombardement mit ungeschwächter Kraft fortsetzten, wandte sich schon von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr an fast ganz gegen die im Rücken der Stadt andringenden Colonnen, und spärlichere Schrapnelhalven flogen zu uns herüber. Die Franzosen leisteten den tapfersten Widerstand, sahen sich aber immer dichter wieder in die Festung zurückgedrängt. Gegen 12 Uhr machten sie einen Reiterangriff gegen die von Glaire heranrückenden Regimenter. Die Cuirassier-Schwadronen in ihren blinkenden Harnischen jagten von der Batterie bei der einsamen Pappel auf das offene Feld hinab, aber Granaten und Zündnadelgewehre richteten ein so fürchterliches Blutbad unter ihnen an, daß wenige der Reiter unverletzt zurückkamen, und nun stürmten unsere Infanterie-Colonnen hinter ihnen drein den Berg hinan und wir sahen die feindlichen Geschütze gegen 2 Uhr Nachmittags zum Schweigen gebracht. Inzwischen hatte ein großer Theil der vor der Festung befindlichen französischen Regimenter sich in die tiefe Schlucht bei dem Dorfe Cazal hinuntergeworfen, die preussischen Geschütze rückten nach bis fast an den Rand der Schlucht, und Salve auf Salve donnerte die Abhänge hinab in die dicht zusammengescharrten Reihen. Das Dorf begann zu brennen, ebenso das etwas höher gelegene Dorf Floing, und ostwärts stiegen aus dem Dorfe La Moncelle seit 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens immer breiter werdende Rauch- und Feuerfäulen gen Himmel. Fast noch schrecklicher war der Eindruck, als gegen 3 Uhr das Geschützfeuer von allen Seiten schwächer zu werden begann und statt des Gedröhns der Kanonen, des Geknatters der Mitrailleur und des Zerpringens der Schrapnels vorherrschend das Knacken

der Chassepots und Zündnadelgewehre zu Gehör kam. So blickschnell und unterbrochen wurde von allen Seiten geschossen, daß der vereinigte Hall der Tausende von Flintenschüssen wie ein anhaltendes, fernes Rollen erklang, das jede halbe Minute durch den schmetternden Latit eines bayerischen Granatschusses begleitet wird. Der vorhergehende Donner der Kanonade hatte das Ohr fast betäubt und die Sinne des Zuschauers stumpf gemacht; dies entsetzliche Flintengeroll ließ die Nerven wieder vibriren, eine grausenhafte Erregung, wenn man der Verheerung gedachte, die dieser stundenlange Kampf aus nächster Nähe, und Mann gegen Mann, anrichten mußte.

Mittlerweile waren im Dorfe Cazal und auf einem einzeln stehenden Hause links vor der Stadt weiße Fahnen aufgezogen worden, auf der Chaussee nach Sedan schienen bayerische Truppen gegen die Festung vorrücken zu wollen. Um dem Schauplatz des Kampfes näher zu sein, ging ich mit meinem Begleiter zu der westlichen bayerischen Batterie hinab. Unterwegs erlebte ich eine drollige Scene. Auf einem Feldwege stand ein gemauerter Steinpfeiler, mit einem Kreuze gekrönt und mit der Inschrift: 'Fontaine St. Pierre' versehen. Was heißt das? frugen mich bayerische Chevaux-legers. 'St. Petersquelle', verlegte ich; es wird wohl ein verschlossener Brunnen sein, der besonders gutes Quellwasser enthält.' Die Chevauxlegers versuchten umsonst mit ihren Messern die kleine Eisenthür zu erbrechen, um an den gehofften kühlen Trunk zu gelangen. Endlich bog Einer die Thürklappe etwas zur Seite, blickte hinein und rief aus: 's' iicht toi Woasser, aber'scht Geld!', und im Nu stieß er seinen schweren Pallasch in den Spalt, und die Thüre sprang klirrend zurück. Etwa drei Franken in einzelnen Soustücken machten den Schatz aus, der sich in dem Opferstock befand, und den die Chevauxlegers lachend unter sich theilten. Nachdem wir uns dem Commandanten der Batterie in unserer Eigenschaft als Berichtstatter vorgestellt und eine Weile der Kanonade beigewohnt hatten, traten wir links in den schön gepflegten Obst- und Blumengarten einer reizenden Villa, die von ihrem Besizer verlassen war. Als auf unser Anklopfen nicht geöffnet ward, pflückten wir uns einige Pfäulen und Mirabellen, die wir, auf dem Balcon sitzend, verzehrten, während hinter uns Rauch und Feuer aus den bayerischen und den inzwischen weitwärts aufgefahrenen württembergischen Batterien stoben und ab und zu französische Schrapnels uns über den Köpfen wegsegelnd in der Luft zerknallten. Mühsam arbeiteten wir uns durch Dornhecken und Felber zur Chaussee hinab, wo die bayerischen Truppen soeben, um 5 Uhr, unter Wegräumung einiger aus gefällten Pappeln und aufgetürmtem Hausrath errichteter Barricaden bis an den Bahnhof, dicht vor den Festungsthoren herangestürzt waren. Die Häuser am Wege boten einen schrecklichen Anblick der Verwüstung. Fenster, Thüren, ganze Wände waren von Granaten zerschmettert, die Bewohner waren meist auf die Berge oder in benachbarte Dörfer geflüchtet; in einem Hause sahen wir eine Kasse angstvoll durch die öden Gemächer springen. Zahlreiche Verwundete begegneten uns. Wir hörten, daß soeben auf dem Festungsthore und links auf dem Walle eine weiße Fahne aufgehißt worden sei. Bald darauf, um 6 Uhr Nachmittags, sahen wir einen preussischen Generalstabsoffizier als Parlamentair in die Stadt sprengen. Nach wenigen Minuten kehrte er in Begleitung eines französischen Offiziers zurück, in welchem wir zu unserer Verwunderung den Generaladjutanten Napoleon's erkannten. Wir beschloßen die Rückkehr desselben abzuwarten und setzten uns auf die Steinbank eines verlassenem Wirthshauses, in dessen Gaststube ein preussischer Soldat einem Bayern unter genauer Angabe aller Handgriffe das preussische Exercitium erklärte. Plötzlich erscholl ein brausendes Hurrah von den Bergen, das sich nach minutenlangen Pausen allmählich bis zu uns herab fortsetzte. Die Chaussee hinaneilend, trafen wir einen Ulanenoffizier und Adjutanten des Königs, der allen Truppen die überraschende Kunde mittheilte, daß der Kaiser Napoleon soeben

dem Könige von Preußen seinen Degen übersandt und sich nebst allen bei ihm befindlichen Armeecorps gefangen gegeben habe."

Einem anderen Berichte der Augsb. „Allgem. Btg.“ entnehmen wir Folgendes:

„Rascher, rascher trieben wir die Kasse voran, denn vor uns lag endlich die langersehnte, die männermordende Feldschlacht.“

Jetzt wichen die Hügel zur Linken etwas zurück, da sahen wir auf drei großen Parallelstraßen starke Colonnen aller Waffengattungen, Reiter, Fußvolk und Geschütz, vorwärts drängen in der gleichen Richtung mit uns, unwillkürlich machten alle Wagen ein lauschendes Halt: da! Schlag auf Schlag! Kein Zweifel mehr! Geschützdonner in nächster Nähe auf der Krone des Hügels zu unserer Rechten! Wir begrüßten den Ton mit einem freudigen Hurrah!

Da sprach ein Begleiter unseres Juges, der, ohne es in seiner hohen Würde zu ahnen, uns schon manchen heiteren Augenblick bereitet, die ewig dankwürdigen Worte: Weiter kann kein Mensch fahren — denn da schießt man! Der Major aber beorderte uns, trotz dieser Unmöglichkeit, noch ein gutes Stück vorwärts und erklärte dann an einer geeigneten Stelle die weiteren Weisungen abwarten zu wollen.

Ich verließ nun die Wagen und eilte so rasch ich konnte den steilen und hohen Hügel zur Rechten hinan; oben bot sich ein unvergleichliches Bild, der beherrschende Blick auf den Kessel und den gesammten Hügelrand des Thales von Sedan, erfüllt von den kämpfenden Heeren Deutschlands und Frankreichs.

Wir kamen von Süden, von Chémery, gerade uns gegenüber lag Stadt und Festung Sedan im Thalkessel auf dem jenseitigen Ufer der Maas, die hier in starker Krümmung durch die Ebene zieht: ein zierlicher gelber Kirchturm und die grünen Glacis der Wälle fallen zumeist in die Augen an dieser Festungsstadt; in weiterer Ferne nördlich ragen dicht bewaldete Berge, hinter ihnen liegt die belgische Grenze. Vor unseren Füßen, etwas rechts, als eine Art Vorstadt, liegt ein Dorf Fresnoy (in welchem am Morgen des 2. September Napoleon und Bismarck sich begegneten), nahe vor den Thoren der Feste. Auf den Höhen, rechts nach Osten, gelangt man nach Balan und Bazailles, wo die Bayern so heldenmüthig fochten; sie hatten die Versuche Mac Mahon's, nach Südosten zum Entsatz Bazaine's in Metz durchzubrechen, so lange gegen große Uebermacht abzuwehren, bis auf dem linken deutschen Flügel der Kronprinz entressen und, nach Nordosten vordringend, den Sachsen die Hand reichend, den Ring des Schicksals um den Caesar schließen konnte. Links von unserer Stellung auf dem Berge und der Straße nach Chémery liegt das Städtlein Donchéry und nordöstlich davon das blutgetränkte Hügeldorf von Floing.

Ein höherer Offizier des bayerischen Generalstabs — das eiserne Kreuz schmückt jetzt seine Brust — erklärte mir schon in St. Ménéhould, bestimmter noch in Buzancy, daß eine Katastrophe der Armee Mac Mahon's unausbleiblich geworden, seitdem seine versuchte Flankenbewegung von Chalons nördlich auf Metz rechtzeitig entdeckt und die forcirten Märsche der 3. Armee gegen Norden, sowie durch Detachirung eines Corps unter dem Kronprinzen von Sachsen vereitelt worden; man hat der Marschirfähigkeit der Truppen das Aeußerste zugemuthet; man wußte, daß man es durfte, sie haben es geleistet. Nachdem durch die Gefechte von Beaumont und Mouzon Mac Mahon über den Chièrs und über die Maas zurückgedrängt worden, war die Einschließung in den Kessel von Sedan unvermeidlich geworden, und es blieb am 30. nur noch der Rückzug nach Norden über die belgische Grenze. Die Bewegung der Deutschen am 31., die Kämpfe am Abend dieses Tages und die vom 1. September hatten den Zweck und den vollen Erfolg auch diesen letzten Ausweg abzuschneiden und das ganze Heer in die kleine und, weil rings von den Hügeln beherrschte, unhaltbare Festung zusammen zu drängen.

Wiederholt fand ich den Ausdruck ‚Kesseltreiben‘ gebraucht, um den Vorgang zu veranschaulichen; bei diesem Vergleich ist aber zu bemerken, daß beim Beginn der Schlacht der Kreis noch keineswegs geschlossen war, sondern erst durch die Kämpfe dieses Tages geschlossen wurde. Freilich konnten auch wir Laien deutlich wahrnehmen, wie vor unseren stannenden Augen diese Bewegung sich so regelmäßig wie in einem Manöver vollzog, ungestört durch die unablässigen Versuche der Franzosen, die Kette bald an diesem, bald an jenem Gliede zu zerbrechen oder die Glieder nicht zum Anschluß gelangen zu lassen; als wir, um 10 Uhr etwa, auf dem Schlachtfelde eintrafen, war Sedan, der Mittelpunkt des Kreises, und der nördliche Halbkreis der Höhen um diese Stadt, etwa von Nouvion bis Daigny, vom Feinde besetzt, der entsprechende südliche Halbkreis, etwa von Donchéry bis Bazailles, von den Deutschen; und als Abends um 1/2 6 Uhr das Feuer verstummte, hatten die deutschen Batterien den ganzen Hügelkreis besetzt, so daß sie sich von Norden nach Süden, von Givonne nach Remilly, und von Westen nach Osten, von Donchéry nach Bazailles hätten beschießen können; unaufhaltbar und in regelmäßigen Intervallen sahen wir sie, wie auf dem Exercierplatz, von Osten nach Westen um Sedan herum sich vorschieben, bis sie endlich hinter Sedan im Norden sich die Hände reichen und den Weg nach Belgien sperren konnten; was aber von Franzosen vor Sedan und auf jenen Höhen gestanden, das lag niedergeschmettert von unserer überlegenen Artillerie auf der Bahnhofs- oder herabgeworfen in die enge Stadt, auf deren Straßen 500 deutsche Geschütze nun von dem Hügelkreis herniedersehen.

Dies der einfache, großartige Gang der Schlacht, wie er sich dem Laien darstellte. Noch in der Nacht des 31. August hatten die Bayern und Württemberger und das V. und VI. Corps die Maas überschritten, nachdem der Feind westlich auf die Linie Mézières-Sedan zurückgewichen; die Bayern standen bei Bazailles, weiter rechts bei Daigny die Sachsen, das Eintreffen der Garde noch weiter nördlich bei Givonne sollte den Gürtel hier schließen, während andere Theile der Bayern (neben dem V. Corps) westlich bis Fleigneux fochten, die Württemberger am äußersten linken Flügel die Besatzung von Mézières im Schach hielten, und südlich in den Niederungen von Donchéry die Reiter-Division des Grafen Stolberg stand.

Es war etwa 10 Uhr, als ich die nächsten im Gefecht stehenden deutschen Truppen erreichte: nebst dem bayerische Batterien, bekannte Würzburger Offiziere; sie fuhrten auf einer steilen Höhe auf und schossen auf französische Colonnen, die östlich von Sedan vorzubrechen suchten; eine weit vorgeschobene feindliche Batterie und die Festung erwiderten das Feuer heftig, doch, so viel ich bemerken konnte, mit geringem Erfolg; zahlreiche Granaten platzten hoch über unseren Köpfen in der Luft, nur wenige schlugen in unserer Nähe ein, von deren einer ich ein noch heißes Stück aus der Erde zog; drei Todte und zehn Verwundete zählte ein Civilarzt neben mir auf. Doch bewunderten wir die enorme Tragweite der Chassepots; nicht nur Train-Soldaten hier und auf der Straße nach Chémery dicht bei unseren Wagen, auch Chevauxlegers, welche noch 10 Minuten hinter uns in einer Hügelgasse hielten, wurden durch Gewehrschüsse von den vor Sedan stehenden Colonnen wohl auf 2000 Schritte getroffen. Eine Viertelstunde oberhalb der Bayern hielt eine starke Gruppe deutscher Offiziere in glänzenden Uniformen. Lange, lange stand ich hier, der Knall der hart neben mir feuernden Kanonen betäubte fast mein Gehör: neue Geschütze fuhrten auf, ich mußte den Platz wechseln und gerieth dabei fast unter die in scharfem Trab vorspringenden Chevauxlegers, deren Nahen bei dem allmählich furchtbar anwachsenden Geschützfeuer ganz unhörbar gewesen, denn jetzt, zwischen 1 und 2 Uhr etwa, erreichte der Artilleriekampf seine Höhe; unaufhörlich rollte und grollte es auf allen Höhen, blitzte es aus allen Wäldern, frachte es aus der Stadt und der Festung; das eigenthümliche Saufen der durch die Luft schwirrenden Granaten wurde fast nicht mehr unterschieden, es war wie

wenn sich in engem Gebirgskessel, etwa von Kreuth oder Walchensee, zwei entgegenstehende Gewitter verfangen haben, und der Donner bald in dumpfem Rollen, bald in hellen scharfen Schlägen schallt und an den Bergen widerhallt. Da taucht grell ein neues Getöse auf, ein unangenehmes schnarrendes Knattern, es sind die Mitrailleusen! Dort auf dem linken französischen Flügel scheint es besonders heiß herzugehen, denn unablässig raffelt der fahle Ton dieser 'Schlacht-Ratschen', wie sie meine Altbayern vortrefflich gelaßt. Ich glaube, es ist das unwillkürliche Grauen vor dem maschinenmäßigen, dreihorgelhaften Niederschmettern anstürmender Helden, was das Geräusch so widerlich macht. Laß übrigens für Infanterie, die ungedeckt eine bestimmte Strecke passiren muß, in der Nähe die Wirkung dieser Waffe sehr verderblich ist, sollte man nicht mehr bestreiten. Freilich scheint der Streuungskreis gering, ich sah selbst einen Offizier, dessen Hand und Arm von fünf solcher Geschosse auf einmal getroffen wurde. Allmählich wurde es ruhiger auf dieser Seite; gegen die bayerischen Bataillone fielen nur noch wenige Schüsse mehr. Ich verließ diese Stelle und stieg am Saum eines Wäldchens gegen einzelne Häuser — ich weiß nicht mehr welches Dorfes — hinab, hinter denen bayerische Jäger lagen, das Zeichen zum Angriff auf die Vorstadt von Sedan erwartend. Ich passirte die breite Allee, welche sich von Donchéry gegen die Festung hinzieht; ihre Bäume waren von Granaten, die sich hier oft gekreuzt haben mochten, übel zerzaust; einzelne an dieser Straße liegende Häuser waren von den Jägern stark verrammelt und ein Hofthor barricadirt, die Brücke über ein Gewässer abgebrochen für den Fall, daß die Feinde sich hier nach Süden einen Ausweg bahnen wollten — eine Gefahr, die uns eine Zeit lang, wie sich später ergeben wird, viel näher stand als wir dachten. Mit Mühe gelangte ich an einem Park entlang über die Berhaue und über das Wasser.

Da erregten — es war etwa 1 $\frac{1}{2}$ Uhr — zugleich in der Front und auf dem linken Flügel neue Signale und Bewegungen die Aufmerksamkeit; vor mir blies das Jägerhorn das Zeichen zum Avanciren und links in der Ferne sprengte Cavallerie in wilder Attaque einen Hügel herab. Ein Offizier — mein Glas vermochte es nicht zu unterscheiden — beehrte mich, es seien französische Cuirassiere; den Gegner, preussische Infanterie, konnte ich gar nicht sehen, wohl aber vernahmen wir das lebhafteste Schnellfeuer ihrer Abwehr — und siehe, plötzlich jagte die dunkle Wolke Reiterei zurück, rascher noch als sie herangekommen.

Da kehrten auch von dem Angriff der Jäger die ersten Verwundeten zurück, ein Lieutenant, ein Hornist, mehrere Mann. Militärärzte waren nicht in der Nähe, so geleitete ich sie zurück zu unseren Wagen, die ich nach einigem Suchen, etwa 15 Minuten weiter rückwärts, fand. Während die Leute verbunden und erquickt wurden, erzählten die zurückgebliebenen Freunde, daß auch hier, hart am Rande der Straße, die Chassepotkugeln von Sedan her eingeschlagen und einen Soldaten getödtet hatten; auch erfuhr ich, daß die glänzende Gruppe von Offizieren, die ich oberhalb der bayerischen Batterien bemerkt, den König von Preußen und seinen Stab enthalten hatte.

Ich wollte nun auch einen anderen Theil des Schlachtfeldes sehen und stieg mit mehreren Genossen links von der Straße eine Höhe hinan, auf deren Spitze, wie wir hörten, der Kronprinz und sein Gefolge hielt; auch den Schlachtenmaler Bleibtreu, dessen interessanten Berichten von dem Kampfe bei Wörth wir in St. Ménéhould begierig gelauscht, sah ich da oben eifrig zeichnend sitzen.

Das Gefecht entbrannte gerade lebhaft auf den Hügeln zwischen Sedan und Donchéry; sehr steil vom Thalgrund gegen Nordosten aufsteigend, erhob sich hier ein nackter Hügel — nur zwei einsame Pappeln und eine niedere Hütte daneben unterbrachen die kahle Linie, rechts davon ein gelblicher Steinbruch — auf dessen Spitze zuerst ein Wäldchen, dann abermals eine breite Zwischenfläche, eine Landstraße wie es schien, dann aber ein dichter Tannenwald und ein

hochummauertes Dorf sichtbar wurden. Beide Gehölze und das Dorf waren dicht besetzt von den Feinden, deren rothe Hosen oft auch vor der Lisière des Wäldchens sichtbar wurden.

Tief unten in der Thalsohle aber standen die Preußen; sie sollten im Frontalangriff diese Höhen nehmen, auf denen sich, wie ich am nächsten Tage sah, die Franzosen in drei bis vier Schützengräben 'en étage' eingenistet hatten. Deutlich sahen wir am Fuße des Hügels die dunkeln Reihen sich sammeln, dann in bestimmter Gliederung theilen, und nun ging es rasch, unter heftigem Schießen, den nackten Abhang hinauf: aber, o weh! wie bedeckt sich plötzlich die kahle Fläche mit dunkeln, blauen Körpern, auch größeren, weißen und braunen; es sind Todte und Verwundete in großer Zahl, auch Pferde, vermutlich der Offiziere; die Bewegung stockt, die dunkeln Reihen gehen zurück und — welche Spannung, welche Aufregung! aus dem ersten Wäldchen brechen in Masse im Lauffschritt die Franzosen verfolgt nach; jedoch nicht weit: starkes rollendes Geschwehfeuer hemmt sie; genau sehen wir jetzt auch rothe Flecken auf dem Wiesenhang liegen, es sind die rothen Hosen der gefallenen Feinde.

Da eilen von der linken Seite dichte schwere Massen vor, viele Pferde dabei, etwa auf die Mitte des Hügels: es ist eine preussische Batterie, fast ungedeckt fährt sie neben den einsamen Pappeln und der Hütte auf. Da horch! was knattert aus dem Wäldchen herüber? Das ist wieder der fatale Ton. Durch Mitrailleusenfeuer soll die batterie vertrieben werden, aber sie wich nicht vom Fleck, wohl über eine halbe Stunde hielt sie dort und überschüttete — so entnahmen wir den darüber schwebenden Rauchwolken — das erste Wäldchen mit Granaten; endlich sehen wir genau die rothen Hosen aus dem Wäldchen heraus die Hügel aufwärts laufen, eiligst laufen, ohne daß wir noch einen Frontalangriff der Preußen wahrgenommen hätten, sie fliehen in Schaaren über den leeren Zwischenraum und in das obere größere Tannengehölz; am anderen Morgen sahen wir, welcher furchtbare Zerstörung jene batterie in dem Wäldchen an Bäumen und an — Franzosen angerichtet hatte. Diese schmetternden Granaten hatten den Feind zur Räumung der ersten Stellung gezwungen, schleunigst fuhr nun die batterie selbst in das Wäldchen, und ebenjo rasch folgten die dunkeln Massen des Fußvolks. Nun aber wiederholt sich derselbe Vorgang in gesteigerten Dimensionen: jetzt mußten die Deutschen von dem Wäldchen aus den freien Zwischenraum passiren und oben den Tannenforst und das feste Dorf nehmen. Mit welchen Mitteln dies gelang, zeigte uns der nächste Morgen. Eine geschickte Umgehung faßte die Schützengräben des Feindes von den beiden offenen Flanken, und die Granaten hatten furchtbar vorgearbeitet, haufenweise fanden wir die Franzosen in dem Steinbruch, in den Gräben selbst, auf dem dahinter liegenden Plateau, in den ummauerten Gärten der Dörfer Floing und Illy und in dem Tannenwalde hingestreckt, dessen starke Stämme von den Schrapnels bald geknickt, bald ihrer dicksten Aeste beraubt, wie mit geschlagen und mit besiegt, dastanden. Aber ehe die Umgehungscolonne die offene Landstraße passirt hatte, mußte sie ein mörderisches Feuer aushalten: eine ganze Reihe von Mitrailleusen war hier aufgepflanzt, die einmal ohne Unterbrechung auch nur einer Secunde über drei volle Minuten fortknatterten. Ich weiß das deshalb so bestimmt, weil ich bei dem furchtbaren Geklapper, im Gedanken an die braven Stürmenden durchfröstelt, meinen Nachbar anblickend, denselben ebenfalls tief erschüttert erbleichen sah, nun meine Uhr zog, und von da an noch volle drei Minuten das Geräusch beobachtete. Gegen 100 Patronenkisten fanden wir am anderen Tage an dieser Stelle. Da plötzlich war Alles still, auch das Geschwehfeuer der Preußen, auch die Batterien schwiegen; die Franzosen hatten sich hier, wie wir später erfahren, in großen Massen gefangen gegeben, als sie die Umgehung vollzogen sahen. Es war etwa 3 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Dagegen ward es jetzt im Centrum und in der Ferne am äußersten linken Flügel der Feinde, sowie auf den Höhen nördlich hinter Sedan lebendig. Im Centrum waren die Bayern in die ersten Häuser der Vorstadt eingedrungen,

ebenfalls von äußerst heftigem, aber sehr kurzem Mitrailleusenfeuer empfangen; in dem Rücken der Franzosen aber, bei Givonne und auf der Straße von Sedan nach Vouillon, d. h. nach der belgischen Grenze, hatte die 4. Cavallerie-Division die Verbindung mit dem Gardecorps erreicht, und nun donnerten die deutschen Kanonen auch von Norden her gegen die von allen Seiten umzingelten Feinde: der Ring war ehern geschlossen, es war etwa $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Es ging zum Ende.

Die bayerischen Batterien, welche vor Willelme und Wadelincourt standen, und bisher feindliche Colonnen, setzten die Festung, beschossen hatten, desgleichen die rechts von der Straße nach Chémery, bei denen ich vor Mittag gestanden, richteten ihr Feuer nun gegen die Stadt Sedan, um durch Brand und Verwirrung ihre Stellung etwas vorschiebend, in den von der geschlagenen Armee zum Erdbrüchen voll gestopften Straßen die Uebergabe zu erzwingen. Gegen 50 Geschütze der Württemberger (welche gegen Mittag einen Ausfall der Franzosen von Mézières abgewiesen hatten), fuhren dicht unter den Bayern auf, ihren Instrumenten zu feindlichen; aber es kam nicht mehr zu diesem Concert: um 5 Uhr brannte es bereits lichterloh in der Stadt, und der schwarze Rauch eines großen Strohmagazins, das von den Bayern in Brand geschossen war, legte sich wallend wie eine ungeheure Trauerfahne über die Stadt und das besiegte französische Heer.

Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr meldete ein Adjutant einem nahe unserem Wagen stehenden General: Stadt und Festung Sedan habe Unterhandlungen betreffs der Capitulation angeboten und Einstellung des Feuers erbeten. Vom Kaiser, von Mac Mahon und von dem Einschluß der ganzen 80 000 Mann starken Armee verlautete damals noch nichts.

Nachdem wir abermals die bayerischen und nun auch die württembergischen Batterien aufgesucht und im Rückweg zu unseren Wagen durch den erwähnten Park über ein Duzend versteckter Gewehre der Mobilgarde (keine Chassepots, sogenannte fusils à la tabatière) gefunden und den nächsten Soldaten übergeben hatten, suchten wir in dem nächsten Dorfe Räume für Verbandplätze und fanden dabei auf einem Speicher einen französischen Adler und eine Tricolore verborgen, aber leider nicht militärischer, sondern feuerwehrtüchtiger Art. Gerade jetzt traf aber der Befehl ein, nach Donchéry zu gehen und in diesem Städtchen Lazarethe und Verbandplätze einzurichten. Wir fuhren alsbald auf den geräumigen Marktplatz des Städtchens ein, das von deutschen Truppen überfüllt war. Die Einwohner, welche den Tag über vielfache Todesangst gekostet, standen zitternd und bleich an den Thüren. Daß wir, d. h. unsere heldenmüthigen Truppen, gesiegt, das hatten wir wohl Alle mit angesehen. Aber das Maß der Erfolge, das war uns Allen unklar. Wo war der Kaiser? in Metz oder in Paris? oder war er bei Mac Mahon gewesen und mit diesem und einem Theil der Armee gegen Metz entkommen oder nach Belgien entwichen, und sollte morgen die Blutarbeit gegen die Festung und 100 000 verzweifelt fechtende Franzosen von Neuem anheben?

Diese Fragen und Zweifel quälten uns Alle, während wir auf dem alten Marktplatz für unsere Gepanue Unterkunft suchten, wohl ein paar Tausend Mann deutsche Truppen, meist Preußen, aber auch Württemberger und Bayern, um uns her.

Da schallt von der Brücke her ein dumpfes Rufen, das klingt wie Hurrah! Und plötzlich sprengt die Straße herab mitten auf den Marktplatz ein Offizier der rothen Husaren, den Säbel in der Rechten, ein Stück Papier in der Linken, und mit mächtiger Stimme ruft er: Kameraden! Hurrah! der Kaiser ist gefangen!

Dieser Moment, der Widerhall der tausend und aber-tausend deutschen Stimmen, welche begeistert siegesfroh wiederholten: Hurrah! der Kaiser ist gefangen! — dieser Moment des höchsten kriegerischen und patriotischen Jubels ist über allen Ausdruck groß gewesen!

Einem dritten Berichte der Augsb. „Allgem. Ztg.“ entnehmen wir:

„Am Donnerstag Nachmittag gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr wurde auf dem Festungsthore von Sedan die weiße Fahne aufgehißt, und bald darauf traf bei dem Könige die Meldung ein, daß ein Offizier aus der Festung als Parlamentair bei dem Befehlshaber der zunächst dem Thore befindlichen baye-rischen Truppen erschienen sei. Es wurde die Antwort ertheilt, daß man, da Se. Majestät der König als Oberbefehlshaber der deutschen Heere in Person anwesend sei, keinen Parlamentair geringeren Ranges als einen mit genügender Vollmacht versehenen General empfangen werde. Gleichzeitig wurde ein Offizier aus dem Generalstabe des großen Hauptquartiers mit der Aufforderung zur Uebergabe der Festung nach Sedan gesandt. Als derselbe die Festung betrat, empfing er zu seiner Ueberraschung die Mittheilung, daß der Kaiser Napoleon in Sedan anwesend sei, und er wurde sofort zu demselben geführt. Der Kaiser schrieb den bekannten Brief und übergab denselben nebst seinem Degen seinem Flügeladjutanten, welcher den preussischen Generalstabs-offizier aus der Festung hinausbegleitete und, von zwei preussischen Husaren escortirt, mit ihm zum König ritt. Als er sich letzterem, der noch auf der Höhe des Berges stand, von welchem aus er den Gang der Schlacht beobachtet hatte, auf 100 Schritte genähert, sprang der Flügeladjutant des Kaisers vom Pferde, nahm seine Mütze unter den Arm, verneigte sich ehrfurchtsvoll und schritt entblößten Hauptes mit feinstem Anstande zum König heran, neben welchem der Kronprinz, der Herzog von Coburg, Graf Bismarck und General von Moltke standen, während eine größere Anzahl von Offizieren des Hauptquartiers in etwas weiterer Entfernung einen Halbkreis bildete. Der Flügeladjutant zog den Brief des Kaisers aus seiner Brusttasche hervor. Kaum hatte der König denselben durchflogen, als er sich tiefbewegt umwandte und ihn mit den Worten: Lesen Sie, meine Herren! dem ihm Zunächststehenden überreichte. Dann nahm Se. Majestät auf einer umgestülpten Pflugschaar Platz und schrieb auf der Patronentasche des vor ihm hinknieenden Lieutenants von Alten die kurze Antwort auf das kaiserliche Schreiben.“

Das Schreiben Napoleon's lautete:

„Monsieur mon frère!

N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à remettre mon épée aux mains de Votre Majesté.

Je suis de Votre Majesté le bon frère
Sedan, le 1. Sept. 1870.

Napoléon.“

König Wilhelm antwortete:

„Monsieur mon frère!

En regrettant les circonstances, dans lesquelles nous nous rencontrons, j'accepte l'épée de Votre Majesté, et je la prie de bien vouloir nommer un de vos officiers muni de vos pleins pouvoirs, pour traiter de la capitulation de l'armée qui s'est si bravement battue sous vos ordres. De mon côté j'ai désigné le général de Moltke à cet effet. Je suis de Votre Majesté le bon frère

Devant Sedan, le 1. Sept. 1870.

Guillaume.“

Deutsch:

„Mein Herr Bruder!

Da es mir nicht vergönnt war, in der Mitte meiner Truppen zu sterben, so bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Euer Majestät zu legen.

Ich verbleibe Euer Majestät Bruder
Sedan, den 1. Sept. 1870.

Napoleon.“

„Mein Herr Bruder!

Indem ich die Umstände, unter denen wir uns begegnen, bedauere, nehme ich den Degen Euer Majestät an und bitte Sie, einen Offizier zu bevollmächtigen, um über die Capitulation der Armee zu verhandeln, welche sich so tapfer unter ihrem Befehle geschlagen hat. Meinerseits habe ich den General von Moltke hierzu bestimmt.

Ich verbleibe Euer Majestät Bruder
Vor Sedan, den 1. Sept. 1870.

Wilhelm.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Napoleon in der Schlacht von Sedan ernstlich den Tod gesucht. „Ich habe Ihnen schon berichtet“, heißt es in der „Allgem. Ztg.“ weiter, „daß die Hütte bei Floing, von welcher aus er dem Verlaufe der Schlacht zusah, ganz von Granaten zersplittert war. Damit stimmt die Erzählung gefangener Soldaten überein, daß er während des französischen Cavallerieangriffs auf das XI. Armeecorps im dichtesten Kugelregen gestanden und die Truppen durch sein Beispiel zu todesmuthiger Tapferkeit angespornt habe.“

In einem weiteren Berichte an die „Times“ meldet der Berichterstatter, Dr. Russell, daß sein College Pemberton an der Seite des Kronprinzen von Sachsen von einer französischen Kugel getroffen worden. Sodann schreibt er:

„Das Schlachtfeld der Bayern erstreckte sich von Bazeilles bis Sedan. In ihrem tapfern, aber unklugen Angriff büßten sie 3000 Mann ein. Wie es heißt, beruhte die Sache auf einem Mißverständnis. Ihre Avantgarde bemächtigte sich des Bahnhofes von Sedan, und man behauptet im Hauptquartier, daß ausdrücklich befohlen worden sei, nicht zum Angriff sich zu entwickeln, bis der Kronprinz von Sachsen am rechten Flügel herangekommen sei. Dagegen erklären die Befehlshaber der bayerischen Truppen, daß die ihnen erteilten Dispositionen nicht gerade in diesem Sinne aufzufassen waren. von der Tann's Corps, dem die Aufgabe zufiel, Bazeilles und Balan, die Vorstadt von Sedan, zu nehmen, litt gewaltig von dem Gewehr- und Geschützfeuer, das auf allen Seiten losbrach und um so stärker sich entwickeln konnte, als die Bayern bei ihrem Angriffe nothwendig aus dem Schutze ihrer eigenen Artillerie heraus mußten. Die Franzosen machten die größten Anstrengungen, sich des Feindes zu entledigen, und namentlich die Marinetruppen zeichneten sich hierbei bedeutend aus. Drei Divisionen der Bayern, welche gegen 4 Uhr den Kampf begannen, waren drei verschiedenen Angriffen von der Stadt her ausgesetzt, und es gab einen Augenblick, wo es den Anschein hatte, als sollten sie von der Uebermacht erdrückt werden. — Mac Mahon ist, wie man annimmt, schon früh am Tage verwundet worden, als er seine Truppen zu einem Angriffe auf Bazeilles leitete. General Ducrot übernahm darauf das Commando; allein General Wimpffen zeigte einen versiegelten Brief vor, in welchem er ermächtigt wurde, den Oberbefehl zu übernehmen, falls dem Marschall Mac Mahon ein Unfall zustoße. Beide Generale waren darauf nach bayerischen Angaben zunächst etwas uneinig wegen des Schlachtplanes. Während der Kampf fortobte, gelang es den Franzosen einmal, die Bayern aus Balan hinauszuschlagen, und im Anschluß an diesen Erfolg wurde ein Stoß auf Ill versucht, um in der Richtung auf Bazeilles durchzubrechen. Allein der Kronprinz von Sachsen, durch dessen Flankenstellung diese Bewegung hätte gehen müssen, hatte mittlerweile wieder die Offensive ergriffen und verlegte den Weg mit überlegenen Streitkräften. Die Franzosen mußten zurück und die Bayern wurden von den heftigsten Anstürmen frei und konnten ebenfalls wieder vorgehen und Bazeilles festhalten. Am Balan wurde jedoch viel länger gefochten. Hier soll, den Bayern zufolge, Napoleon sich einer aus Trümmern verschiedener Truppentheile bestehenden Sturmcolonne angeschlossen haben, um mit ihr die Bayern zu vertreiben. Aber das Artilleriefeuer von den Höhen über dem Flusse und oberhalb des Weges kreuzte sich bereits und war für schwer zusammengestellte Truppen

zu stark. Sprenggeschosse und Kugeln regneten um den Kaiser. Eine Granate explodirte in seiner nächsten Nähe und umhüllte ihn mit einer Staub- und Dampfswolke. Die Offiziere seiner Umgebung drangen in ihn, sich zurückzuziehen, und die Bayern rückten schnell vor und machten den Franzosen das Glacis streitig. Ob das jener Moment war, von dem General von Wimpffen in seiner Proclamation sagt, wo es nöthig gewesen wäre, sich durch den Feind durchzuschlagen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls waren seiner Angabe gemäß von der ganzen Armee nicht mehr als 2000 Mann bereit, diesen Versuch zu machen. Etwa 60 000 Mann kampffähiger Franzosen waren unter dem vernichtenden Feuer der Deutschen zur vollkommen aufgelösten Masse geworden. Die Bitterkeit der gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Offizieren und Mannschaften zeigt, daß schon lange vor der Schlacht die Einigkeit, ein Hauptelement der Stärke, fehlte. Nicht nur war kein herzliches Verhältniß mehr zwischen den Offizieren und der Truppe vorhanden, sondern die ersteren stürzten sich geradezu, die Zügel der Disciplin anzuziehen, weil sie erwarteten, die Mannschaften würden einfach den Gehorsam verweigern. Die Scene, als Sedan eingeschlossen war, als die französische Artillerie thatsächlich aufgehört hatte, zu spielen, als von allen Seiten die deutschen Batterien todbringende Geschosse spieen, läßt sich nicht beschreiben, sie läßt sich nur mit einem großen Kesselreiben vergleichen. Der Kaiser zog sich in die Stadt zurück, um aus dem Strudel der hilflosen Soldaten zu entkommen, während die noch außerhalb stehenden Mannschaften hungrig und zornig, dem Kugelregen ausgesetzt, ihre Offiziere schmähten und mit offener Meuterei drohten. Eine große Feuersbrunst vermehrte noch die allgemeine Verwirrung, und der Entschluß reifte, Sedan dem Sieger zu überliefern, da nur der allgemeine Untergang bevorstand.

Der Kaiser konnte sich unmöglich dem Rathe der Klugheit und Menschlichkeit widersetzen, und General Lauriston erstieg mit einer Ulanenlanze, aus der man eine Fahne improvisirt hatte, begleitet von einem Trompeter, die Mauer; allein das Gebrüll und Getöse der Schlacht überäubte den Schall der Trompete, und der General blieb unbemerkt, und erst als die Stadthore geöffnet wurden, gewahrten die Deutschen das erste Anzeichen ihres gewaltigen Sieges. Das Feuer verstummte plötzlich, und als dann über die blutgetränkten Höhen und Thäler, über denen schwer und dick der Pulverdampf lag, sich die Nachricht verbreitete, was die Ursache war, da erhob sich allenthalben ein Jubelgeschrei, wie es nur ein großes Heer in der Stunde des Triumphes erschallen läßt. Tausende von Helmen, Czapos und Feldmützen, Tausende von Bajonetten und Säbeln wurden zum Himmel erhoben, und selbst die Verwundeten und Verstümmelten mischten ihre schwachen Stimmen in den Jubelruf des Sieges. Ein Offizier erzählte, er sah einen großen, mächtigen preussischen Soldaten, der die Rechte in die Seite gepreßt im Todeskampfe gelegen hatte, plötzlich, als er die Ursache des Lärms begriff, kernengerade in die Höhe fahren, mit einem lauten Hurrah. Dann fuhr er noch einen Augenblick mit den Händen in der Luft herum, bis wie ein Strom das Blut aus seiner Wunde stürzte und er selbst lautlos und todt über einen gefallenen Franzosen zu Boden rollte.

Der französische Offizier, welcher schließlich zu einer Besprechung erschien, war General Reille. Er überbrachte einen eigenhändigen Brief des Kaisers an den König, der in den Schriftzügen keine Spur von Aufregung verrieth. Dieser Brief wurde augenblicklich an den König befördert, der mit seinem Stabe oberhalb Wadelincourt hielt. Die Antwort war höflich und fest, und General Wimpffen wurde mittlerweile in Kenntniß gesetzt, daß die Uebergabebedingungen darauf hinausliefen, daß sich das ganze Heer mit Waffen, Pferden und Material gefangen zu geben habe. Ob die Offiziere damals bereits ausgenommen waren, ist nicht bekannt; indessen der französische Befehlshaber erklärte, er wolle eher zu Grunde gehen, als eine solche Capitulation unter-

zeichnen. Die Sonne sank und der König, sowie der Kronprinz suchten ihre Quartiere und wurden auf dem Wege allenthalben mit ungläublicher Begeisterung von den Soldaten begrüßt. Selbst die bestürzten Dorfwohner gaben sich den Anschein, als theilten sie die Freude der Sieger, indem sie nach besten Kräften illuminirten. Es war spät am Abend, als der Kronprinz sich zu Tische setzte und zum ersten Male während dieses Feldzuges einen Toast ausbrachte. Der König und die Armee lautete das Wort und in schäumendem Champagner wurden die Ehren der Tafel gezollt. Der Champagner war auch eine Neuenerung im Hauptquartier. Er stammte aus den Vorräthen für das kaiserliche Lager und war mit anderen wünschenswerthen Gegenständen von einem preussischen Dragoner-Regimente erbeutet und dem Kronprinzen verehrt worden. Obwohl die Armee ziemlich allgemein glaubte, der Friede sei nun gesichert, war man an der Tafel des Kronprinzen durchaus nicht so zuversichtlich in diesem Punkte. Die Zögerung vor Unterzeichnung der Capitulation hatte nicht viel zu bedeuten, denn nach ruhiger Ueberlegung während der Nacht und Angesichts der Vorbereitungen, welche am anderen Morgen augenscheinliche Gewißheit lieferten, daß auf alle Fälle der Rest des französischen Heeres zur Uebergabe gezwungen werden könne, wäre eine ernste Weigerung ganz widersinnig gewesen. Die französischen Offiziere gestanden bei den Unterhandlungen offen, daß die Demoralisation vollständig sei, und einer erklärte mit einem Schmahworte gegen seine Leute: „Ils tirent sur nous, leurs officiers.“ Es wurden Befehle erteilt, daß die einzelnen Corps dicht an die Stadt heranrückten sollten; und als die Wachfeuer angezündet waren, erschien Sedan wie ein großer, schwarzer Punkt in einem breiten Gürtel von Feuern, die mit ihrem Widerschein den Himmel erhellten.“

Der „Illustrierten Chronik des Kriegsjahres 1870/71“ entnehmen wir folgenden Bericht über die Katastrophe bei Sedan:

„Mit Tagesanbruch verließ König Wilhelm sein Hauptquartier zu Vendresse und wählte seine Aufstellung auf einer Bergkuppe zwischen Fresnoy und Donchéry westlich Sedan, welche eine weite Rundschau über das Schlachtfeld gestattete. Unten im Thale wand sich die Maas, in deren Wasser sich die grünen Wälle und die zwischen Baumpflanzungen halbversteckten alterthümlichen Bastionen von Sedan spiegelten. Im Südosten der Festung lagen die Dörfer Balan und Bazeilles, ersteres so nahe, daß es als Vorstadt von Sedan angesehen werden kann. Weitere Wiesenflächen breiteten sich auf dem rechten Ufer der Maas bis zu diesen Dörfern aus. Weiterhin im Halbkreise um die Festung, halb im Busche versteckt, halb mit den Thürmen und grauen Ziegeldächern über die Baumkronen hervorschauend, lagen die Dörfer La Moncelle, Daigny, Givonne,illy, St. Monges, Iges und Floing. In der Ferne erhoben sich, amphitheatralisch zu immer höheren Terrassen aufsteigend, die mächtigen Berg Rücken der Ardennen, mit ihren dunklen Waldungen die Aussicht begrenzend.“

Die Eroberung des Abschnittes von Bazeilles bis Givonne ward den Bayern und der 4. Armee (des Kronprinzen von Sachsen) als Aufgabe zuertheilt, die oberhalb Sedan die Maas überschritt; die Einnahme von St. Monges, illy und Floing, sowie des Plateaus, auf welches der linke Flügel der Franzosen sich stützte, fiel der 3. Armee zu, welche bei Donchéry und Dom le Mesnil ihren Uebergang über die Maas bewerkstelligte. In illy hatten sich beide Armeen die Hände zu reichen. Wenn dieser Plan gelang, so war dem Feinde sowohl die Möglichkeit des Ausweichens nach Mézières als des Uebertrittes auf belgisches Gebiet genommen. An ein nochmaliges Zurückgehen auf das linke Ufer der Maas war nicht zu denken, da sämtliche Uebergänge entweder vorher von den Franzosen zerstört oder nachher von den deutschen Truppen besetzt worden waren. Es blieb ihm also nichts übrig, als unter den Mauern von Sedan seine verzweifelte Schlacht zu schlagen und an irgend einer Stelle die

deutschen Armeen zu durchbrechen, die in eiserner Umarmung ihn zu umschlingen drohten.

Ein dichter weißer Nebel schwebte in der Morgendämmerung noch über den Feldern, die zum Schauplatz der blutigen Schlacht werden sollten, hin und wieder zu seltsamen Gebilden sich gestaltend, gleich zerrissenen Heerfahnen. Hier und da blitzte im Südosten von Sedan ein rother Feuerstein durch die Nebelwand. Es waren die Batterien der ungestümen Bayern, die in aller Frühe schon den Angriff auf Bazeilles eröffneten, ehe noch die anderen Corps ihren Aufmarsch zum Gefecht hatten vollenden können. Sei es, daß der ihnen zugegangene Befehl eine zwiefache Deutung zuließ, sei es, daß die braven Leute ihren Muth nicht länger zu zügeln vermochten, kurz sie sahen sich hier in ein Gefecht verwickelt, das mit jedem Augenblicke an Heftigkeit zunahm, noch ehe sie Unterstützung durch den Angriff der anderen Truppen erwarten konnten. Das Dorf Bazeilles wurde genommen, verloren, wieder genommen; endlich konnte es nur noch mit der größten Anstrengung gegen die überlegenen Angriffsstöße der Franzosen behauptet werden.

Der Kampf wurde um so wüthender, da die Einwohner selbst zu den Waffen griffen und aus Dach- und Kellerluken auf die bayerischen Soldaten feuerten. In einem Augenblicke warfen sie die Gewehre bei Seite und riefen flehentlich pardon! pardon! — im nächsten schon schossen sie auf dieselben großmüthigen Feinde, die ihnen vorher das Leben geschenkt hatten, oder sie bereiteten den Verwundeten, die in den Häusern vertrauend auf das heilige Gastrecht, Schutz und Pflege suchten, ein geheimnißvolles, grauenhaftes Grab.

Gegen Hinterlist und Meuchelmord vermochten die ehrlichen Waffen der Bayern nichts. Als sie ihre Kameraden auf schmähliche Weise hingemordet sahen, da regte sich bei ihnen Muth und wilder Grimm. Die Häuser, aus denen geschossen wurde, gaben sie nachsichtslos den Flammen preis. Pioniere mit Hacken und Brechstangen durchschlugen die Hinterwände der Gebäude und warfen den Feuerbrand unter den Dachstuhl. Der rothe Hahn flog von Dach zu Dach. Immer weiter verbreitete sich die Flammengluth. Eine dicke schwarze Rauchwolke lagerte sich über dem ehemals wohlhabenden und freundlichen Dorfe und verbergte manche grauenhafte That vor dem lieben Tageslicht. Viele Menschen, die in ein Versteck vor den Kugeln geflüchtet waren, fanden ein elendes Ende in den Flammen. Dabei wüthete der Kampf in dem Dorfe in entsetzlicher Gestalt fort.

So lange die Bayern hier allein und ohne Unterstützung kämpften, glaubten die Franzosen noch an einen glücklichen Ausgang der Schlacht; indessen allmählich hatten die Spigen des XII. Corps, die Sachsen, über Douzy und Lamecourt von Osten vorrückend, das Schlachtfeld von La Monzelle, rechts von den Bayern, erreicht. Das 8. sächsische Infanterie-Regiment Nr. 107 drang stürmend in das Dorf ein, nachdem Brigadecommandeur Generalmajor von Schulz bereits vorher verwundet worden, und behauptete sich mit Bähigkeit in dem besetzten Theile, obgleich der Feind das Feuer mehrerer Batterien und Mitrailleusen dahin vereinigte und heftige Angriffsstöße dagegen richtete, bis der Generalmajor von Montbé zwei Regimenter seiner mittlerweile eingetroffenen (23.) Division zum Angriff gegen den noch unbesetzten Theil des Dorfes vorführte. Zwischen La Moncelle und Daigny kämpften das 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 und das Jäger-Bataillon Nr. 12 gegen Zuaven und eroberten drei Mitrailleusen. Auf den Höhen zwischen beiden Dörfern entwickelte sich die ganze sächsische Corps-Artillerie und einige bayerische Batterien und begannen eine verheerende Thätigkeit. In dem waldigen Thalgrunde rückte die 23. Infanterie-Division nach der Einnahme von La Moncelle gegen Daigny vor.

Jetzt traten rechts neben den Sachsen auch ihre Waffengefährten und Nachbarn von St. Privat, die preussischen Garden, nachdem sie auf einem weiten Marsche angekommen waren, in's Gefecht. Die Avantgarde der 1. Garde-Division (General von Bape) vertrieb den Feind aus Billers-Cernay

und erstieg jenseits des Dorfes die steilen Höhen. Die Batterien des Gardecorps fuhren im lebhaften feindlichen Feuer gegenüber Givonne auf, um den Angriff der Infanterie auf dieses Dorf vorzubereiten. Der Commandeur der Garde-Artillerie, Oberst von Scharbening, fand hier den Heldentod. Ein feindliches Geschöß zerriß ihm die Brust in dem Augenblicke, als er den Befehl zum Abproben erteilte.

Die 2. Garde-Division (von Budrigki) erstieg indessen unter anhaltendem feindlichen Feuer die Höhen östlich Givonne, erstürmte darauf das Dorf selbst und eroberte eine Batterie von 7 Geschützen und 3 Mitrailleusen. Die 1. Garde-Division unterstützte den Angriff der Sachsen auf Daigny, die Artillerie dieser Division proste im feindlichen Gewehrfeuer ab und warf Granaten in das Dorf. Hier wurde der Hauptmann von Roon, Sohn des preussischen Kriegsministers, tödtlich verwundet und hauchte bald darauf in den Armen seines herbeigeeilten Bruders sein Leben aus.

Um 11 Uhr war das Dorf Daigny von den Sachsen genommen. Unter dem Schutze des Feuers von mehr denn 100 Geschützen breiteten sich jetzt die Gardes immer weiter rechts gegen Illy und Fleigneux aus, auf ihrem rechten Flügel suchte schon die Garde-Cavallerie-Division die Fühlung mit der Armee des Kronprinzen von Preußen und schickte sich an, dem Feinde sein letztes noch offenes Thor nach Belgien abzuschließen.

Schon machte sich das Eingreifen der 3. Armee auf dem linken Flügel Mac Mahon's immer fühlbarer. Nachdem in der Nacht die Pontonbrücken unterhalb Sedan bei Donchery vollendet worden, waren das XI. und V. Corps in aller Frühe des 1. September auf das rechte Ufer der Maas übergegangen. Die württembergische Division hielt in Reserve bei Dom le Meznil und hatte zugleich etwaigen Ausfällen der französischen Besatzung von Mézières entgegenzutreten. Auf den ersten Widerstand stieß die Avantgarde des XI. Corps bei St. Menges. Das Dorf wurde genommen, aber den Schlüssel der feindlichen Stellung auf dem linken Flügel bildete die weit gegen Westen vorspringende steile Bergnahe zwischen Illy und Floing. Schon um 9¹/₄ Uhr Morgens waren 2 Compagnien des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 unter dem Schutze des fallenden Nebels in das wichtige Dorf Floing eingedrungen und hatten sich, nachdem die Häuser am Markte, wo Soldaten und Bauern aus den Fenstern schossen, jedes einzeln genommen worden waren, während des ganzen Verlaufes der Schlacht gegen die wiederholten Versuche der Franzosen, mit dichten Massen den wichtigen Punkt wieder zu nehmen, tapfer behauptet, obgleich sie alle Offiziere verloren, die letzte Patrone verschossen und den feindlichen Angriffen keine andere Waffe mehr entgegensetzen konnten als das Bajonet. Unter dem Schutze dieser kleinen tapferen Schaar, welche erst gegen Mittag Verstärkung und Patronen erhielt, fuhren die Batterien des V. Corps nördlich Floing auf und richteten ihr Feuer gegen die Stellung des Feindes auf dem terrassenförmigen Bergvorsprung bei Illy. Um Mittag wurde der Sturm auf diese Höhe unternommen. Auf dem Plateau leisteten die Franzosen noch eine verzweifelte Gegenwehr. General von Gersdorff, welcher das Commando des XI. Corps an Stelle des verwundeten Generals von Bose führte, fand den Heldentod. Endlich wurde der Berg von den dichten Schützenchwärmen der verschiedensten Regimenter, Hessen und Nassauer, Terrasse für Terrasse erstürmt. In regellosen Haufen wandte sich der Feind zur Flucht, theils in der Richtung auf Sedan, theils in den Wald von Givonne.

Dieses Holz, welches sich nordöstlich Sedan gegen Givonne und Illy erstreckt, ward jetzt die letzte Zuflucht der aus allen Stellungen vertriebenen feindlichen Schaaren. Hier wimmelte es von den buntesten Uniformen. Ruaven, Turkos und französische Linienjoldaten ballten sich in dichte Haufen zusammen, und bald rechts, bald links sich wendend, suchten sie vergebens einen Ausweg. Sobald sie das Freie erreichten, schlugen unfehlbar die Granaten in die Gruppen und trieben sie jäh wieder auseinander. Auch der Wald bot

keinen Schutz mehr. Ueberall platzten die Granaten zwischen den Bäumen und schon schickten sich die Infanterie der Garde, die Avantgarde der 1. Garde-Division und die Garde-Jäger an, ihnen auch diese letzte Zuflucht zu rauben. Als ob der Anblick eines sichtbaren Feindes, nachdem sie lange Zeit durch das Granatfeuer gelitten hatten, ohne etwas dagegen thun zu können, ihnen plötzlich doppelten Muth gegeben hätte, stürzten sich die verzweifelten Schaaren wuthstürmend ihnen entgegen, aber unter den sicheren Kugeln der Jäger sanken sie nieder wie hingemäht. Tausende von Feinden wurden während der Schlacht in jenem Gehölz zu Gefangenen gemacht. Als man einen gefangenen Trompeter dort die französischen Signale „Sammeln“ und „Gewehr in Ruh“ blasen ließ, strömten sie von allen Seiten herbei, wie Bienen dem Korbe zufliegen, und ließen sich widerstandslos gefangen nehmen. An anderen Stellen aber rafften die Franzosen, die bereits die Waffen weggeworfen und Pardon angenommen hatten, im Rücken der vordrängenden Truppen die Gewehre noch einmal auf und feuerten ihnen nach.

Es war 12 Uhr Mittags. Mit der Erstürmung der Höhenstellung von Illy hatten sich die letzten Glieder in der verhängnißvollen Kette zusammengefügt; von jetzt an gab es nur noch eine Gegenwehr der Verzweiflung. Marschall Mac Mahon war, durch einen Granatschuß schwer verwundet, nach der Festung getragen worden. General von Wimpffen, der erst vor 48 Stunden aus Algier angekommen war, hatte auf Grund eines kaiserlichen Patentes den Oberbefehl übernommen. Er befahl jetzt eine kräftige Offensive in nordwestlicher Richtung gegen die 3. Armee. Die Cavallerie sollte Bahn brechen. Zwischen den Intervallen der Infanterie-Bataillone hindurch warfen sich die Cavallerie-Regimenter, darunter besonders die Chasseurs d'Afrique, mit Ungeflüm gegen die vorrückenden Colonnen des V. und XI. Corps, aber diese setzten allen Attaquen stets dieselbe unerschütterliche, kaktblütige Ruhe entgegen und empfingen, theils in Linien, theils in Carreformation, die anstürmenden Reitermassen aus nächster Nähe mit mörderischen Gewehrsalven. Eilig jagten die Reite der vorher so stolzen Regimenter wieder in ihre Aufstellungen zurück.

Immer enger schloß sich jetzt der eiserne Gürtel um die feindliche Armee. Im Westen und Norden stürmte der Kronprinz von Preußen mit der 3. Armee, im Nordosten und Osten der Prinz August von Württemberg mit den preussischen Gardes, im Südosten der Kronprinz Albert mit seinen Sachsen, im Süden von der Tann mit den Bayern — all Deutschland im Sturme gegen das letzte Bollwerk Napoleon's. Ringsum schlossen die Batterien den Feuerring um die Festung; rund um Sedan rollte der Donner der siegreich fortschreitenden Feldschlacht, ein unaufhörlich tobendes Gewitter, das den Erdboden dröhnen und die Luft zittern machte.

Napoleon hatte auf dem Schlachtfelde gleichmüthig mit mattem Antlitz drein geschaut, wie seine prächtigen Reiterregimenter in ohnmächtigen Attaquen Muth und Blut vergeudeten. Auch Granaten waren in seiner Nähe crepirt, aber der Tod suchte ihn nicht. Mit finstern Unmuth ritt er vom Schlachtfelde nach der Festung zurück. Aber welcher Anblick bot sich ihm hier. In jügelloser Flucht drängte alles, Soldaten und Offiziere aller Grade, über die niedergelassenen Zugbrücken nach den Thoren hinein oder stieß sich gegenseitig in die Festungsgräben. Manche zerbrachen schon jetzt ihre Gewehre und Säbel; Keiner achtete des Anderen, nur Fluch- und Schmahworte drangen aus dem meisten Gethümmel an's Ohr des Kaisers. Wagen mit Verwundeten mußten unterdessen draußen im Granatfeuer halten, weil sie keine Einfahrt fanden. Kürassiere setzten in voller Rüstung vom Rande in die Gräben hinab, wobei die Pferde zerschmetterten wurden, und kletterten dann an der anderen Seite mühsam an den Wällen empor. Umgeworfene Wagen, gestürzte und todte Pferde sperrten die Straßen der Stadt, in denen immer neue Züge mit Geschützen und Fahrzeugen aller Art sich stopften. Eine einzige Granate in einen Pulverwagen hätte jeden Augenblick eine neue furchtbare Katastrophe herbeiführen können.

Jetzt erschien noch einmal General Wimpffen zu Pferde in dem Gewühl und machte Anstrengungen, aus dem Chaos noch einige geschlossene Bataillone um sich zu sammeln. Er schwang sein Köppi mit dem Ruf: *Vive la France!* *En avant, soldats français!* Diese Worte hatten ihren Klang verloren. Er schrie: *Bazine ist den Preußen in den Rücken gefallen!* — auch diese Unwahrheit verfehlte ihre Wirkung, sie war schon zu oft im Laufe des Tages zur Ermuthigung der Soldaten gebraucht worden. Nur eine geringe Schaar schloß sich ihm an, um zurückzuweichen durch das Thor von Balan hinaus und in grimmer Verzweiflung einen letzten Vorstoß gegen die Bayern zu versuchen.

Um diese Zeit sandte Wimpffen durch einen Capitän des Generalstabes dem Kaiser, der auf dem Turenneplatz in Sedan hielt, einen Zettel folgenden Inhalts:

Sire! Ich ertheile dem General Lebrun den Befehl, einen Durchbruch in der Richtung nach Carignan zu versuchen, und ich lasse ihm alle disponibeln Truppen folgen. Ich schreibe dem General Ducrot vor, diese Bewegung zu unterstützen, und dem General Douay, den Rückzug zu decken. Gefalle es Ew. Majestät, sich in die Mitte dieser Truppen zu begeben; sie werden eine Ehre darin suchen, Ihnen einen Ausgang zu eröffnen.

So unerfahren war jedoch Napoleon im Kriegswesen nicht, um nicht die Nutzlosigkeit weiterer Menschenopfer einzusehen. Er sah rings um sich nur Flucht und Verwirrung. Erschöpft warfen die Soldaten die Waffen von sich und ihre Adler in die Maas. Die Adler sahen nicht die ihnen angethane Schmach, aber der Kaiser sah die aufgelösten Haufen in wildem Entsetzen vorüberfliehen — befahl, die weiße Fahne auf der Citadelle aufzuziehen und schrieb den bekannten Brief an König Wilhelm.

Auch der letzte Angriffstoß des Generals Wimpffen hatte keinen Erfolg. Die 8. Division (von Schöler) des IV. Armeecorps war im Laufe des Nachmittags zur Unterstützung der Bayern eingetroffen und hatte Balan besetzt. Preußen und Bayern setzten hier ihren Fuß schon auf die Scholle vor Sedan.

Der Tag dunkelte. Ringsum am Horizont schlugen die Flammen der Dörfer auf; von allen Seiten eilten die Franzosen in hellen Haufen nach der Festung. Der Kronprinz von Preußen, der von einer Berggruppe des Chateau Donchery aus das Gefecht der 3. Armee geleitet hatte, begab sich mit dem Herzog von Coburg, dem Großherzog von Sachsen-Weimar und den anderen Fürsten nach der Höhe, wo der König mit dem General von Moltke und seinem Gefolge hielt, um weitere Befehle einzuholen. Wiederholt sahen die Blicke von hier aus nach den Thürmen von Sedan, ob nicht die weiße Fahne sichtbar werde. Da sich noch immer keine Andeutung zeigte, daß der Feind zur Capitulation geneigt sei, so ließ der König jetzt an die bayerischen und württembergischen Batterien den Befehl ergehen, die Stadt zu bombardiren.

Eine Weile hatte das Feuer der Batterien gedauert, da zeigte sich über der Stadt eine dicke schwarze Rauchsäule, die immer höher stieg und, sich zur Wolke ausbreitend, über den Dächern lagerte; bald darauf schlugen an mehreren Stellen lichte Flammen empor. Der König befahl das Feuer einzustellen und schickte den Major von Bronsart vom Generalstabe ab, um Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern. Kaum war derselbe fortgeritten, so erblickte man auf der Festung die weiße Fahne, gleichzeitig erschien bei dem Commandeur der bayerischen Truppen in Balan ein französischer Parlamentair und begehrt im Auftrage des Generals Wimpffen zu capituliren.

Als der Major von Bronsart die Festung erreichte, wurde er unerwartet vor den Kaiser geführt, von dessen Anwesenheit in Sedan man im großen Hauptquartier keine sicheren Nachrichten hatte. Auf die Frage, was er für Aufträge habe, antwortete er: *Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern.* Der Kaiser entgegnete, dann müsse er sich an den General von Wimpffen wenden, der das Com-

mando habe; er selbst führe kein Commando und sei im Begriffe, seinen Generaladjutanten an den König abzuenden.

General Wimpffen, welcher erst vor 24 Stunden aus Algier bei der Armee eingetroffen war und an Stelle des durch einen Granatsplitter schwer verwundeten Marshalls Mac Mahon den Oberbefehl übernommen hatte, weigerte sich Anfangs, zu einem so traurigen Akte, wie die Capitulation einer Armee, die Hand zu bieten und reichte seine Entlassung ein, aber der Kaiser lehnte das Gesuch ab und der General sah sich, da kein anderer Ausweg sich absehen ließ, genöthigt, sich diesem für jeden Mann von Muth und Ehre so unendlich schweren Schritte zu unterziehen.

Mit Spannung sah man auf der Höhe bei Donchery der Rückkunft des Parlamentairs entgegen. Es war 7 Uhr Abends, als der Major von Bronsart erschien und dem König meldete, daß der Generaladjutant Graf Keille mit einem Schreiben des Kaisers Napoleon, der sich persönlich in Sedan aufhalte, ihm auf alle Füße folge. Bald darauf sah man in gerader Richtung aus der Stadt drei Reiter mit Parlamentairflagge sich nähern. Der König trat einige Schritte vor; der Kronprinz, der General von Moltke, der Kriegsminister von Roon, Bundeskanzler Graf von Bismarck, Generalquartiermeister von Pobjielski blieben in seiner nächsten Umgebung. Als der General Graf Keille, ein stattlicher Offizier mit der Krim- und Solferino-Medaille auf der Brust, bis auf ungefähr 80 Schritt dem König genahet war, stieg er vom Pferde, warf die Zügel dem ihn begleitenden Trompeter zu, nahm weit vor dem König das Köppi ab und übergab ihm mit entblößtem Haupte ein Schreiben mit den Worten: *Dies ist der einzige Auftrag, den mir mein Kaiser übergeben hat!*

Der König nahm den Brief mit den Worten: *Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen strecke!* Darauf warf er einen Blick in das geöffnete Schreiben, dessen Inhalt wir bereits kennen, und theilte denselben dann voll tiefer Bewegung seiner Umgebung mit. Während einer seiner Adjutanten ihm statt Schreibpultes einen Stuhl in die Höhe hielt, entwarf der König die Antwort an den Kaiser. Das Schreiben übergab er dem General Keille, reichte ihm die Hand und verabschiedete ihn mit freundlichen Worten; ein Gleiches thaten der Kronprinz und General Moltke.

Noch im Laufe der Nacht wurde im Schlosse zu Donchery zwischen den Generalen von Moltke und von Wimpffen über die Capitulation verhandelt.

Noch nie, so lange Kriege geführt werden, war es vorgekommen, daß ein so starkes Heer sammt seinem Oberhaupt auf dem Schlachtfelde selbst sich gefangen ergeben hätte. Alle Capitulationen bei ähnlichen Gelegenheiten beschränkten sich auf weit geringere Grenzen. Hier war eine deutsche Großthat vollbracht worden, die in der Weltgeschichte ganz einzeln dasteht.

Unjählich war der Jubel des siegreichen Heeres auf dem Schlachtfelde. Von Heerschaar zu Heerschaar wurde unter endlosen Hurrahs und Hochs die Kunde weiter getragen von der Gefangennehmung Napoleon's und seiner Armee. Wo der greise Heerführer auf seiner Rückfahrt in das Hauptquartier Vendresse sich zeigte, überall begrüßte ihn der begeisterte stürmische Jubel seiner Truppen, der von Fahne zu Fahne immer lauter und mächtiger auf dem ganzen Schlachtfelde sich erhob wie das Wogengebraus der erregten Meerfluth. Ueberall bildeten die Soldaten Spaliere zu beiden Seiten des Weges, schlangen die Helme und Feldmützen in die Höhe und jubelten dem Könige zu.

Bald lag über den Gefilden, die heute unter dem Donner von nahe an 1000 Geschützen erbebt waren, die ernste Stille einer friedlichen, sternenhellen Nacht. Da stimmte ein Soldat den alten frommen Feldgesang an: *Nun danket Alle Gott!* — und ein zweiter, ein dritter fiel ein, ganze Bataillone nahmen ihn auf, dann scholl es weithin über das Schlachtfeld, soweit die Heerschaaren lagerten, himmelan in vollem deutschen Männerchor:

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und aller Enden!

Und die verwundet lagen und noch nicht sterben konnten, die wohl die Siegeskunde vernommen hatten, aber den Sieg nach Gottes Rathschluß nicht überleben sollten, sie vergaßen Schmerzen und Todespein und kispelten mit:

Nun danket Alle Gott!"

Die Londoner „Pall Mall Gazette“ erhielt folgenden Bericht ihres Specialcorrespondenten, datirt vom 2. September aus dem Dorfe Cheveuge bei Sedan:

„Ueber dem Dorfe Cheveuge erhebt sich ein hoher Hügel, von welchem aus man eine prachtvolle Aussicht hat, nicht nur auf die Stadt Sedan, sondern über das ganze Thal der Maas auf viele Meilen weit. Die Schlacht begann etwa um 6 Uhr Morgens, und der König verließ das Dorf Vendresse, wo er übernachtet hatte, etwa $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Morgens, um sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Der Hügel, auf welchem der König, Graf Bismarck, die Generale von Roon und von Moltke und ein zahlreicher Stab (dabei auch die Generale Sheridan und Forth in der Uniform der Vereinigten Staaten) hielten, ist etwa drei englische Meilen von Sedan, welches einige hundert Fuß tiefer an der Maas liegt. Zu unserer Linken, etwa eine halbe Meile entfernt, ist eine andere Höhe, bekrönt von einem neugebauten, häßlichen Schloßchen, vor welchem der Kronprinz und sein Stab hielten. Links im Thale unten waren schwere Massen preussischer Cavallerie aufgestellt, außer dem Bereiche des französischen Geschützes. Noch weiter links, aber außer unserem Gesichtskreise, standen die Württemberger in Reserve für den Fall, daß die überall eingeschlossene französische Armee versuchen sollte, dorthin auszubrechen. Beinahe eine halbe Meile vor der Cavallerie fließt die Maas, die zerstörte Eisenbahnbrücke bildet gerade vor uns einen sehr bemerkbaren Gesichtspunkt. Auf dem rechten Ufer, der französischen Seite könnte man sagen, halten die Preußen eine Batterie von sechs Geschützen, welche ihnen in den ersten Stunden des Gefechtes große Dienste leistete. Ueber diese Batterie hinaus lag ein großes Dorf, Floing genannt, welches das gewöhnliche Schicksal der Dörfer in Kriegszeiten hatte, da es schon früh am Tage von den französischen Granaten in Brand gesteckt war. Die preussische Linie erstreckte sich meilenweit über das Dorf hinaus bis zu den großen Wäldern von Condé und Sedan, welche sich bis an die belgische Grenze erstrecken und zu dem großen Ardenennenwalde gehören. Zu unserer Rechten, etwa drei Meilen entfernt, lag Sedan, aber zwischen Floing und Sedan ist erst eine Ebene und dann ein niedriger Hügel, der wie ein Vorgebirge in die Ebene ausläuft, steil auf der Seite gegen Floing, oben flach und ungebroschen auf seiner Höhe für mehr als eine englische Meile bis an die Außenlinien von Sedan, wo er dann steil zu dem Walde von La Garenne ansteigt, der über der Stadt liegt. Rechts von diesem Hügel liegt Sedan, wir konnten seine Gebäude und seine altmodischen Festungswerke mit bloßem Auge deutlich sehen. Wir konnten nicht nur die Festungswerke unterscheiden, sondern auch alle größeren Gebäude, besonders schien eine neu aussehende Kirche mit hübschem gothischen Thurne hervor. Rechts oder östlich davon waren große Casernen, nahe bei der Maas und über diese hinaus ein altes Schloß. Oberhalb dieses Schlosses nordwärts ist die Citadelle. Neben Sedan ist der Wald La Garenne, und in der Vorstadt zwischen diesem Walde und der Stadt selbst standen Massen französischer Truppen, einige ihrer Colonnen scheinbar unthätig während des ganzen Tages. Im Osten der Stadt erstreckt sich ein ziemlich offener Raum auf drei oder vier Meilen und dann eine leichte Anhöhe, auf welcher die französischen Batterien aufgestellt waren. Jenseit derselben große Wälder, welchen gegenüber die Sachsen unter ihrem Kronprinzen standen. Hinter den Sachsen standen die preussischen Garden in Reserve, um die Franzosen zu verhindern, sich nach Carignan und Montmédy durchzuschlagen. Zwischen den

Sachsen und unserer Stellung und südöstlich von Sedan auf beiden Ufern der Maas waren zwei bayerische Corps. Unmittelbar rechts neben unserem Hügel war das große Gehölz La Marfée, zwischen diesem und Sedan senkt sich das Terrain allmählich und bildet halbwegs zum Flusse hinunter ein Plateau, wo die bayerische Artillerie aufgestellt war, die den ganzen Tag zu unseren Füßen donnerte. . . . Es ward während des Tages fast gar nicht manövriert. Die preussischen, bayerischen und sächsischen Armeecorps bildeten einen Bogen um die Stadt, mit den Enden gegen die belgische Grenze. Etwa um Mittag ward dieser Bogen ein Kreis, indem die Verbindung der Preußen auf der Linken und der Sachsen auf der Rechten in der Nähe der Straße nach Bouillon bei La Chapelle vollständig wurde. Dieser Kreis wurde enger und enger, bis zuletzt sein Umkreis innerhalb der Außenwerke von Sedan selbst war. Einige einzelne Kanonenschüsse zum Verjuche waren bereits bei Tagesanbruch abgefeuert worden, aber das wirkliche Gefecht begann nicht vor 6 Uhr und ward um 9 Uhr ein scharfes Artilleriegefecht, sobald die Batterien von beiden Seiten in bequeme Tragweite kamen und die Granaten zu wirken begannen. Um 11 Uhr 55 Minuten ward das Gewehrfeuer im Thale hinter Sedan, welches etwa um 25 Minuten nach 11 Uhr angefangen hatte, äußerst lebhaft und zu einem ununterbrochenen Geräusch, welches nur durch das lautere Grollen der Mitrailleur unterbrochen wurde, die mörderisch auf die sächsischen und bayerischen Colonnen wirkten: Man hörte es durch das Gebrüll der Batterie unter unseren Füßen. Gerade um Mittag brachte die preussische Batterie von sechs Kanonen auf dem Abhange über der zerstörten Eisenbahnbrücke über die Maas bei La Bilette die zwei französischen Batterien, die, wie schon erwähnt, am Fuße des Hügels bei Floing standen, zum Schweigen. Zehn Minuten später ward die französische Infanterie, nicht mehr von ihrer Artillerie unterstützt, genöthigt, Floing zu räumen, und bald darauf verständigte uns General von Roon, der eifrig durch ein großes Teleskop schaute, daß die Verbindung der Sachsen und Preußen hinter Sedan vollzogen sei. Von diesem Augenblicke an war die Entscheidung gewiß, da die Franzosen vollkommen umzingelt und zum Stehen gebracht waren. Um 12 Uhr 25 Minuten waren wir sehr erstaunt, ganze Wolken von zurückgehender französischer Infanterie auf dem Hügel zwischen Sedan und Floing zu sehen, während eine preussische Batterie von St. Manges mit Granaten große Wirkung in den retirirenden Linien hervorbrachte. Der ganze Hügel war eine Viertelstunde lang mit laufenden Franzosen bedeckt. Weniger als eine halbe Stunde später machte uns General von Roon aufmerksam auf eine andere französische Colonne, die rechts von Sedan auf der Straße von Bazailles nach dem Gehölze von La Garenne in vollem Rückzuge war. Zu gleicher Zeit etwa erschien eine dritte französische Colonne, die sich über eine breite Grasfläche durch das Holz von La Garenne bewegte, unmittelbar jenseit Sedan, ohne Zweifel, um die Vertheidigung der wichtigen Schlucht von Bazailles im Nordosten der Stadt zu unterstützen. Um 12 Uhr 55 Minuten eröffneten die französischen Batterien am Saume des Holzes von La Garenne und darüber ein kräftiges Feuer auf die vorrückenden preussischen Colonnen vom XI. Corps, deren Absicht es war, den Hügel nordwestlich von La Garenne zu stürmen und dadurch den Schlüssel der Stellung auf jener Seite zu gewinnen. Um 1 Uhr 5 Minuten begann noch eine andere französische Batterie am Walde ihr Feuer auf die preussischen Colonnen, die genöthigt waren, ihre Stellung zu wechseln, um sich dem Zielpunkte der französischen Granaten zu entziehen. Gleich darauf sahen wir preussische Tirailleurs auf dem Gipfel des Hügels von La Garenne oberhalb Torcy. Sie schienen zu schwach, und General Sheridan, der neben mir stand, rief: „Ach, die armen Teufel, sie sind zu schwach, sie können niemals diese Position gegen alle die Franzosen halten!“ Dies bestätigte sich bald, denn die Preußen wurden genöthigt, den Hügel herab zu retiriren, um Verstärkung zu suchen, da die vorrückenden Franzosen

wenigstens sechs gegen einen waren. Aber in 5 Minuten kehrten sie zurück, dieses Mal stärker, doch immer noch in bedenklicher Minderzahl gegen die mächtigen französischen Colonnen. „Hilf Himmel“, sagte General Sheridan, die französischen Cuirassiere werden gegen sie einstürmen! Und wirklich formirte sich ein Regiment französischer Cuirassiere, Helme und Cuirasse im Sonnenscheine funkelnd, in Schwadronsection und stürmte den Abhang herunter gegen die preussischen Tirailleurs. Ohne erst Linie zu bilden, empfing die Infanterie die Cuirassiere mit einem überaus fürchterlichen Schnellfeuer auf etwa 150 Schritte, so schnell als möglich ladend und in die dichten Massen feuernd. Zu Hunderten fielen Kopf und Mann über den Haufen und das Regiment ging viel schneller zurück, als es gekommen war. Im Augenblicke, als die Cuirassiere umwandten, gingen in der That die muthigen Preußen ihnen in heißer Verfolgung im Doppelschritte nach. So etwas ist nicht oft in den Annalen der Kriegsgeschichte erzählt. Dann ging die französische Infanterie vor und griff die Preußen an, die ruhig unter einem höchst raschen Feuer der Chassepots warteten bis der Feind auf etwa 150 Schritte herangekommen war, und ihm dann eine solche Ladung Blei zuschickten, daß die Infanterie bald der Cavallerie folgte und hinging, wo sie hergekommen war, d. h. hinter einen Höhenzug, etwa 600 Schritte auf Sedan zu, wo die Tirailleurs sie nicht treffen konnten. . . . Um 1/2 Uhr machte ein neues Regiment französischer Cavallerie, dieses Mal Husaren, eine mit äußerster Tapferkeit und Hingebung ausgeführte Attaque; sie wurden jedoch mit großem Verlust zurückgeschlagen, während die Preußen die Gelegenheit benutzten, um ihre Linie um einige hundert Schritte der französischen Infanterie näher zu bringen. Möglich theilte sie sich in zwei Hälften, indem sie zwischen sich eine Breche von etwa 100 Schritten in ihrer Linie ließen. Wir warteten nicht lange, bis wir die Absicht dieser Bewegung erkannten, denn die kleinen weißen Dampfvolken von der Höhe hinter den Tirailleurs und die darauf folgende Bewegung in den dichten französischen Massen zeigte uns, daß „ces diables de Prussiens“ es, Gott weiß wie, zu Stande gebracht hatten, ein paar Vierfüßler den steilen Abhang hinauf zu schaffen und Feuer auf die Franzosen zu geben. In diesem Augenblicke muß bei der französischen Infanterie irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein, denn anstatt die Preußen anzugreifen, denen sie wenigstens immer noch um das Doppelte überlegen waren, blieben sie in Colonnen auf der Höhe und sahen die Hoffnung, den Tag wieder zu gewinnen, vor ihren Augen schwinden. Dann versuchte die Cavallerie nochmals eine Art von Balakawa-Arbeit zu machen, aber ohne den Erfolg jener unergieblichen Sechshundert. Nochmals kamen die Cuirassiere herunter, diesmal gerade auf die beiden Feldgeschütze los. Aber ehe sie auf 300 Schritte an die Kanonen herabgekommen waren, bildeten die Preußen Linie wie auf der Parade, warteten, bis sie auf 75 Schritte heran waren, und gaben ihnen dann eine Ladung, die uns die ganze führende Schwadron niederzuwerfen schien, so daß sie buchstäblich den Weg zu den Kanonen für die Nachfolgenden hinderte. Nach diesem letzten Angriffe, der vollständig mißlang, obgleich höchst tapfer gedacht und ausgeführt, wie auch die beiden vorhergehenden, ging die Infanterie schnell auf Sedan zurück, und in einem Augenblicke schwärmte der ganze Hügel von preussischen Tirailleurs, die aus der Erde hervorzuwachsen schienen. Nach dem letzten verzweifeltsten Angriffe der französischen Cavallerie sagte mir General Sheridan: „Ich sah niemals etwas so Verzweifelttes, so durchaus Thörichtes, es ist der reine Mord.“

Nach dem Rückzuge der französischen Infanterie avancirten die Preußen sehr rasch und nochmals wandten die französischen Schwadronen und machten eine verzweifelte Charge. Es war aber ganz vergebens; die dünne blaue Linie hielt den wilden gallischen Anlauf bald auf. Es war sehr auffallend, daß die Franzosen weder Artillerie noch Mitrailleusen auf dem Hügel hatten zur Unterstützung ihrer

Infanterie. Die Stellung war sehr wichtig und gewiß der Mühe werth, Alles anzustrengen, um sie zu halten. Klar genug wurde es uns aber, daß die französische Infanterie, nachdem sie es einmal versucht hatte, nicht mehr mit den Preußen anbinden wollte, und daß die Cavallerie sie durch ihr Beispiel ermutigen wollte. Während dieser große Kampf unter unseren Augen vorging, fand ein nicht weniger scharfer und mörderischer Kampf für die Bayern, wie dieser es für die Franzosen gewesen war. . . . In der Schlacht von Bazilles fehlte es nicht an Mitrailleusen. An jener Seite dauerte eine ganze Stunde lang das Geräusch der Musketen und der Mitrailleusen, und die bayerischen Offiziere sagten mir, daß die Verluste ihrer Regimenter schrecklich waren und die Mitrailleusen ganze Gassen rissen. Um 2 Uhr 45 Minuten kam der König in die Nähe, wo ich stand, und sagte, er glaube, die Franzosen würden versuchen, gerade unter uns durchzubrechen, gegenüber dem II. bayerischen Corps. . . . Etwa um 5 Uhr fand eine plötzliche Unterbrechung der Kanonade auf der ganzen Linie statt. Es gab viele Vermuthungen über diese augenblickliche Stille. Man kann sich unsere Erregung denken, als wir 5 Minuten später einen französischen Offizier, von zwei Ulanen begleitet, in scharfem Trabe den steilen Keitweg von Sedan heraufkommen sahen, wobei einer der Ulanen ein weißes Handtuch an einem Stecken als Parolensflagge trug. Der Bote zeigte sich als ein französischer Oberst, der kam, um die Bedingungen der Uebergabe zu erfragen. Nach einer sehr kurzen Berathung zwischen dem Könige und General von Moltke wurde ihm gesagt, daß bei einer Sache von solcher Wichtigkeit es nöthig sei, einen Offizier hohen Ranges zu senden. Er solle deshalb nach Sedan zurückkehren und dem Gouverneur der Festung melden, er habe sich sofort zum Könige von Preußen zu verfügen. Käme er nicht in einer Stunde, so würde die Kanonade wieder eröffnet. Bedingungen würden nicht gewährt, er müsse sich unbedingt ergeben. Der Parlamentair ritt zurück. Um 1/2 7 entstand plötzlich ein Ruf: „Der Kaiser ist da!“ Und dann ein lautes Hurrahgeschrei. Zehn Minuten darauf ritt General Reille heran mit einem Briefe an den König. Sobald der französische General in Sicht kam, formirte sich die kleine Wache von Cuirassieren und Dragonern in doppelter Linie hinter dem Könige. Vor dieser Linie stand der Stab und zehn Schritte weiter vor Se. Majestät selbst, um den General Reille zu empfangen, der ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den König überbrachte. Nach Empfang dieses höchst erstaunlichen Briefes wurde eine kurze Berathung gehalten zwischen dem Könige, dem Kronprinzen, der inzwischen herangekommen war, Graf Bismarck, von Moltke und von Roon. Nach einigen Minuten Besprechung setzte sich der König auf einen Strohstuhl, zwei Adjutanten hielten einen zweiten Stuhl wie einen Tisch und der König schrieb die Antwort. Der König überreichte das Schreiben selbst an General Reille. Um 7 Uhr 40 Minuten kehrte der General wieder nach der belagerten Stadt zurück, escortirt von den Ulanen mit der weißen Parolensflagge.

Während dieser Brief geschrieben wurde, kam Bismarck auf die Generale Sheridan, Forsyth und mich zu und schüttelte unsere Hände recht herzlich. „Meinen aufrichtigen Glückwunsch, Graf“, sagte General Sheridan, „ich kann die Uebergabe Napoleons nur mit der des Generals Lee im Gerichtshause zu Appomatox vergleichen.“ Als die Reihe an mich kam, dem Bundeskanzler die Hand zu drücken, konnte ich nicht umhin, nachdem ich ihn warm beglückwünschte, zu bemerken: „Sie müssen sich stolz fühlen, Graf von Bismarck, so reichlich zu dem heutigen Siege beigetragen zu haben.“ O nein, mein lieber Herr, lautete die bescheidene Antwort, „ich bin kein Stratege und habe Nichts mit Schlachtengewinnen zu thun. Aber ich bin stolz, daß die Bayern, die Sachsen und die Württemberger heute nicht nur auf unserer Seite standen, sondern auch einen so großen Antheil — den größten — an dem Ruhme des Tages haben. Daß sie mit uns, nicht wider uns sind, das ist mein Werk. Die Franzosen werden nun

nicht mehr sagen können, daß die Süddeutschen nicht für unser gemeinsames Vaterland kämpfen würden'. Ich fragte Se. Excellenz, ob Louis' mit seinem Papa gefangen genommen worden. Der Graf antwortete mir, Niemand wisse es; und Niemand schien sich um den kleinen Knaben zu kümmern. Als der König seinen Brief beendet, reichte er ihn dem General Reille, der ihn entblößten Hauptes entgegen nahm. Um 7 Uhr 40 Minuten begab sich der General, von Ulanen escortirt, nach der belagerten Stadt zurück, und der Lappen, der als Friedensflagge gebietet hatte, wurde mir als eine Reliquie dieses höchst denkwürdigen Tages offerirt. Da ich aber sah, daß der genannte Lappen sehr große Ähnlichkeit mit anderen Lappen hatte, lehnte ich die angebotene Reliquie dankend ab. Jetzt entstand ein allgemeiner Wunsch nach Getränken. Graf Bismarck's Adjutant brachte zwei Flaschen belgisches Bier zum Vorschein; eine theilte er mit den Generalen Sherrydan, Forsyth und mir"

Ueber den Kampf um Bazailles wird der Augsb. „Allgem. Ztg.“ geschrieben:

„In der Nacht vom 31. August auf den 1. September erhielt General von der Tann vom Obercommando den Befehl, andern Tags nach Maßgabe des Vorrückens des Kronprinzen von Sachsen in die Schlacht einzugreifen, jedoch mit dem Zusatz, daß es ihm unbenommen sei, noch während der Nacht eine Wegnahme von Bazailles zu versuchen, um hierdurch den Feind bis zum Herankommen der anderen Armeecorps festzuhalten. Demgemäß befohl General von der Tann auch sogleich den Angriff auf Bazailles. Um 4 Uhr früh, bei einem dichten, jeden Ueberblick hemmenden Nebel, rückte die Avantgarde unter Generalmajor Dietl, welcher die Brigade Drff nachgezogen wurde, zum Sturm auf Bazailles vor. Die 2. Division rückte bald zur Unterstützung nach. Der Feind kämpfte mit großer Hartnäckigkeit; einer seiner besten Truppentheile, die Marine-Infanterie, hatte Bazailles besetzt und vertheidigte den großen, ganz aus steinernen Häusern bestehenden Ort Schritt für Schritt. Die hier fechtende Division gehörte dem noch intacten Corps Lebrun an, welches dann durch das 1. französische Corps unterstützt wurde. Der Marschall Mac Mahon wurde an diesem Punkte gegen 8 Uhr Morgens schwer verwundet, und dessen Verwundung und der darauf eingetretene Wechsel im Commando war von wesentlichem Einfluß auf den Gang der Schlacht. Der Kampf um den Besitz des Dorfes dauerte fast sechs Stunden, denn erst gegen 10 Uhr war es im unbestrittenen Besitze des 1. bayerischen Corps. Der Verlust war sehr bedeutend, besonders bei einigen Bataillonen, welche in einem großen Park fochten, den die Franzosen als ihren letzten Stützpunkt mit großer Fähigkeit festhielten, wobei sie von ihren Batterien und Mitrailleurten wirksam unterstützt wurden. Um 1/29 Uhr hatte das Corps Fühlung mit dem preußischen XII. Corps (Sachsen), welches auf dem rechten Flügel focht. Das ganze 1. Corps hatte sich noch an diesem erbitterten Localgefecht betheiligt. Die Batterien der Divisionen waren seitwärts (nördlich) des Ortes Bazailles aufgeföhren und beschossen auf die nächste Distanz, häufig im feindlichen Infanteriefener, den zähe aushaltenden Gegner. Gegen 11 Uhr war die dem bayerischen I. Armeecorps zugewiesene 3. Division über die Eisenbahnbrücke vorgeückt und auf Befehl des Generals von der Tann längs der Maas über Bazailles hinaus gegen Balan vorgegangen. In diesem Dorf und auf den nächsten Höhen entspann sich nunmehr ein neues heftiges Gefecht. Die dritte Division hatte bedeutende Kräfte gegen sich und wurde auch von Sedan aus beschossen . . . Gegen 4 Uhr machte der Feind den letzten heftigen Angriff gegen Balan, nach Aussage von gefangenen Offizieren unter persönlicher Betheiligung des Kaisers Napoleon . . . Der Feind wurde in die Festung Sedan zurückgeworfen. General von der Tann ritt nach eingetretener Dunkelheit bis unmittelbar vor die Thore Sedans, vor welchen bereits Truppen der 1. Brigade und zwei Bataillone des preußischen IV. Corps standen.“

Marschall Mac Mahon hatte in einem Tagesbefehl den

Soldaten zugerufen: „Ihr steht den Bayern gegenüber, bekannt als die schlechtesten Marschirer und die schlechtesten Schützen in der ganzen Welt, mit solchen Soldaten werdet ihr leichtes Spiel haben.“ Die Bayern haben diese Beleidigung glänzend gerächt.

Ueber die Einschüerung von Bazailles wurde der „Allgem. Ztg.“ geschrieben:

„Es war etwa 3 Uhr Nachmittags. Keine Secunde hatte das beiderseitige Artilleriefener geschwiegen. Während ich die Dorfstraße passirte, fielen plötzlich ein halbes Duzend Schüsse aus einem Haus auf uns herab. Die bayerischen Soldaten stürmten sofort das Haus, ohne die Frevler zu finden. „Sie haben schon aus mehreren Häusern auf uns geschossen, steckt das Nest in Brand!“ hieß es. In der nächsten Minute schlug auch die Flamme schon aus dem Hause, gleich darauf brannte das gegenüberstehende. Die Soldaten liefen in der Straße zusammen. „Sie schießen aus allen Häusern auf uns“, schrien sie, „Feuer hinein!“ Als ich am Abend gegen 6 Uhr aus dem Gefecht nach Bazailles zurückkehrte, stand das ganze große Dorf in hellen Flammen. Alles war ein Feuermeer geworden. Es war ein furchtbarer Anblick. Selbst jetzt wurden Schüsse aus Häusern auf unsere Soldaten gefeuert. Selbst Weiber hatten Gewehre in den Händen und gaben aus den Fenstern Feuer auf uns. Ein Duzend Häuser habe ich selbst stürmen gesehen; ich war auch Zeuge, wie man die Katrone beim Genick herausholte und auf der Stelle erschöß.“

Nach einem späteren amtlichen Berichte der Behörde von Bazailles betrug die Gesamtzahl der todtten, verwundeten und vermißten Einwohner 39, darunter: verbrannt und erstickt 2 bettlägerige Frauen, 3 Männer und 3 Kinder; getödtet, verwundet, vermißt während des zweitägigen Kampfes 1 Frau und 30 Männer.]

Einem Berichte der Berliner Blätter über die Betheiligung der preußischen Garde entnehmen wir:

„Um 11 Uhr fühlte Jedermann, daß die Entscheidung nahe. Aus der Ferne, der Garde-Aufstellung gegenüber, hörte man dampfen, ununterbrochenen Kanonendonner, und bald darauf zeigten sich nordwestlich in der Nähe von Fleigneux und St. Manges Batterien, welche das Gehölz von Garenne und die vor demselben gelegenen Höhen als Ziel zu nehmen schienen und die von den Unsrigen mit lautem Jubel als die Batterien des Kronprinzen von Preußen begrüßt wurden. Die Garde-Cavallerie-Division eilte auf Befehl des commandirenden Generals, den Kampfgenossen die Hand zu reichen und dadurch das letzte Glied des eisernen Ringes zu bilden, in dem die französische Armee untergehen sollte.“

Der commandirende General des Gardecorps befand sich in diesem Augenblicke auf einer Anhöhe, von der aus das ganze Schlachtfeld übersehen werden konnte. Es war ein großartiges, ein furchtbares Bild, wie es wohl kaum einem menschlichen Auge je geboten worden ist. In einem verhältnißmäßig kleinen Raum kämpften über 350 000 Mann; sie kämpften muthig und wüthend, den Tod verachtend; die Deutschen siegesgewiß stürmend, die Franzosen hoffnungslos, trotzig, jeden Fuß Terrain auf das Aeußerste vertheidigend. Der Feind zwischen Sedan und Givonne, auf den Höhen und in den Schluchten des Waldes von Garenne zusammengedrängt, hatte nach allen Seiten hin Front zu machen. Im Norden und Westen stürmte der Kronprinz von Preußen, in Süden von der Tann mit den Bayern auf ihn ein; südöstlich standen die Sachsen und im Osten und Nordosten die preußischen Garden. Ueber diesem Ring kämpfender Massen lag eine weiße Wolke, aus der es unaufhörlich bligte und donnerte. Fürchterlich war die Verwüstung, welche unsere Artillerie anrichtete. Einem umstellten Löwen gleich, versuchte der Feind bald hier, bald dort einen Vorstoß zu machen, aber immer wieder wurde er in den Kessel zurückgetrieben, in welchem Tod und Verderben unbarmherzig wütheten. Die Garde-Artillerie, unter Führung des Prinzen Hohenlohe, der, von Batterie zu Batterie eilend, einer jeden ihr fort-

während wechselndes Zielobject bezeichnete, wirkte Erstaunliches. Die Granaten flogen mit der Präcision einer von einem guten Schützen abgefeuerten Büchsenkugel. Die feindlichen Batterien verstümmten mehr und mehr. Das unheimliche Rollen der Mitrailleusen, welches zu Anfang des Gefechtes so laut im furchtbaren Schlachtenlärm vernehmlich war, ließ sich nur noch in langen Zwischenräumen hören; und da die Zielobjecte für die südlich des Gehölzes placirten Batterien der Garde mehr und mehr schwanden, befahl der commandirende General, elf Batterien östlich von Givonne am Abhang der dort gelegenen Höhen zu vereinigen. Die Artillerie beherrschte von diesem Punkte aus den Wald von Garenne und ganz besonders eine ungefähr 200 Schritt breite Pflanzung, auf der viele Franzosen ihren Tod finden sollten. Von der kronprinzlichen Armee hart gedrängt, erschienen starke feindliche Colonnen auf den den Garde-Aufstellungen gegenüber gelegenen Höhen. Ein verheerender Regen von Geschossen empfing sie dort und trieb sie in das Gehölz. Aber auch dort war keine Sicherheit für sie. Vergeblich einen Ausweg aus der schrecklichen Lage suchend, wandten sie sich bald rechts, bald links, die Pflanzung an verschiedenen Stellen passierend. Ueberall wurden sie von den Granaten der Garde-Artillerie erreicht. Jetzt erschien auf diesem Punkte auch Infanterie. Abtheilungen der Garde-Jäger gelang es, sich den Franzosen ungehen auf kurze Entfernung zu nähern. Diese stürzten ihnen wüthend entgegen. Aber wenige Minuten genügte, zu zeigen, was die feste Ruhe unserer Schützen vermag. Wie hingemäht sanken die Franzosen unter dem mörderischen Feuer. . . . Gegen 1/3 Uhr wurde ein allgemeines Vorrücken befohlen. Aber schon bald wurde es klar, daß das Werk des Tages vollendet sei. Es wimmelte vor uns von französischen Uniformen, aber es waren arme, kampfes müde Gegner, entwaffnete Gefangene. Der Premierlieutenant von Trotha, der sie führte, stellte sie dem commandirenden General vor. An der Spitze des unabsehbar langen Zuges standen Offiziere, darunter viele hohen Ranges. Es war ein ergreifender Anblick, diese tapferen Männer so gänzlich niedergeschlagen und elend zu sehen. Der Prinz August von Württemberg richtete einige Worte des Trostes an sie, wie sie der Moment seinem edlen Herzen eingab, dann ritt er grüßend an den Besiegten vorbei. Die Anzahl der an dieser einen Stelle von der Garde Gefangenen wurde auf 4000 geschätzt. Sie hatten den ganzen Weg besetzt und der Stab des commandirenden Generals mußte sich buchstäblich an ihnen vorbeidrängen, um zu den Höhen zu gelangen, auf denen sich der Feind bis zum letzten Augenblicke gehalten hatte. Dort sah es entsetzlich aus: Tode und Verwundete bedeckten das weite Schlachtfeld. . . . Obgleich auch von der Garde noch Truppen bis spät in den Abend hinein gegen den sich heldenmüthig verteidigenden Feind kämpften, so hob doch jetzt schon stolzes freudiges Siegesbewußtsein jede Brust. Die Truppen, bestäubt, erhitzt, die Helme zerfchlagen, die Uniformen zerrissen, zogen mit klingendem Spiel, leichten, schnellen Schrittes, als gelte es, das blutige Werk des Tages erst zu beginnen. Beim Anblick des commandirenden Generals, Prinzen August, der, am Wege stehend, die defilirenden Truppen begrüßte, brachen sie in einen Jubel aus, der den Kanonendonner, das Gewehrfeuer und die Musik übertönte. Dann folgten von Neuem lange Züge von Gefangenen. Die Füsiliers der 1. Division brachten deren mehrere Tausend ein. Einer der preussischen Soldaten trug die eroberte Fahne des 17. französischen Linienregiments*). Eine größere Entmuthigung, ein vollständigeres Unterwerfen starker, unverwundeter, bewaffneter Massen war nie zuvor gesehen worden. Die Garde allein, die an diesem Tage mit ungefähr 25000 Mann auf dem Schlachtfelde vertreten war, machte 9300 Gefangene, die Verwundeten nicht einbegriffen. . . .

*) Es war der Füsilier Soldater der 11. Compagnie, welcher diesen Adler eroberte, nachdem er den Träger desselben mitten in den Reihen seiner Kameraden niedergestossen hatte.

Die württembergische Division hatte eine Bereitschaftsstellung bei Donchery inne. Um 3 Uhr kam die Nachricht, daß von Mézières aus feindliche Truppen im Anzuge seien. Bei der Zurückdrängung derselben gab es nur einige Verwundete. Gegen 5 Uhr Abends wurde die württembergische Artillerie zum Bombardement von Sedan auf die Höhen westlich der Festung vorgezogen. Bald wurde jedoch das Bombardement eingestellt wegen den eingeleiteten Verhandlungen.

Paris. Ueber das heutige Ereigniß bei Sedan bringen auch die Abendblätter noch keine Notiz.

Ueber die Vorgänge am Heutigen heißt es in dem späteren Werke Napoleons:

„Am 1. September in aller Frühe begann der Angriff gegen Osten auf Bazeilles, dehnte sich bis Moncelle und Givonne, und im Westen auf die Höhen von Floing aus. Um 5 Uhr Morgens begab sich Marschall Mac Mahon zu den Vorposten bei Bazeilles und benachrichtigte den Kaiser, der zu Pferde stieg und sogleich auf das Schlachtfeld ritt. Auf dem Wege dorthin traf er den Marschall, der durch einen Granatplitter verwundet worden war und nach Sedan transportirt wurde. Dieser unglückliche Zufall schien von schlimmer Vorbedeutung, die Armee hatte volles Vertrauen in die Bravour und die Fähigkeit des Herzogs von Magenta. Letzterer überließ das Commando dem General Ducrot, den er in seine Pläne eingeweiht hatte. Allein General Wimpffen, welcher der Älteste war und ein Dienstschreiben des Kriegsministers vorzeigte, reclamirte und erhielt das Obercommando. Diese Erziehung führte verderbliche Folgen nach sich, denn nicht ohne Gefahr ändert man im Laufe einer Schlacht die vorher getroffenen Dispositionen. — Bis 2 Uhr hielten die Truppen mit Tapferkeit einen ungleichen Kampf aus. Um diese Zeit hatten die Armeen des preussischen Kronprinzen (von Westen) und des sächsischen Kronprinzen (von Osten her) auf der Höhe vonilly sich vereinigt, wodurch das französische Heer nun vollständig eingeschlossen war. Von da an konnte die Schlacht als verloren und unsere Armee als gefangen betrachtet werden.“

Nachdem hierauf Napoleon noch dem Heldenmuth seiner Soldaten, welche von 500 im Kreis aufgestellten Geschützen sich beschossen sahen, gebührendes Lob ertheilt, kommt er auf seine eigene Person zu sprechen und sagt:

„Der Kaiser hatte sich in der Frühe des Morgens vorwärts vom Dorfe Balan begeben, wo das XII., vom General Lebrun befehligte Corps seine Stellungen kräftig behauptete; von da bestieg er den durch Artilleriebatterien gekrönten Hügel von Moncelle, der eine gute Uebersicht des Schlachtfeldes gewährte. Er überschritt sodann die Niederung von Givonne, wo er einer großen Zahl Verwundeter begegnete, darunter dem braven Oberst des 5. Linienregiments, der von seiner Tragbahre sich erhob und rief: Es lebe der Kaiser! Ein rührendes Zeichen der Anhänglichkeit, welche ihm die Armee entgegenbrachte. Auf die Höhe wieder hinaufgestiegen, traf Napoleon einen Augenblick mit General Wimpffen zusammen. Auf allen Punkten ward das Terrain durch eine ungeheure Zahl von Granaten durchfurcht, welche zugleich von rechts und links kamen und ihr Feuer kreuzten. Nachdem er während 5 Stunden dieser Explosion von Geschossen ausgesetzt gewesen, kam der Kaiser nach Sedan zurück, um womöglich mit dem Marschall Mac Mahon zu berathen. Er hatte die Absicht, wieder hinauszugehen, was sich aber nicht mehr ausführen ließ. Denn die Straßen, die Plätze, die Thore waren verstopft durch alle Hindernisse, welche der schleunige Rückzug einer Armee mit sich führt: Wagen jeder Gattung, Trümmer jeder Art wild durcheinander geworfen. Der Rest des Heeres kämpfte noch auf den Höhen vor der Stadt, aber die Corps, da sie nicht vereinigt bleiben konnten, boten keine Festigkeit mehr dar. Gegen 3 1/2 Uhr ließ General Wimpffen dem Kaiser durch einen Offizier vorschlagen, sich in Mitte einer Colonne einen Ausweg durch den Feind gegen